Morgen=Ausgabe.

Annoncen=
Annahme=Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen=
Annahme=Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 570.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $4\frac{1}{2}$ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 16. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Der Aufstand in Spanien.

Spanien ist seit seinen heroischen Freiheitskämpfen gegen die Zwingherrschaft Napoleons I. das Revolutionsland geworden, welches mit seinen militärischen Pronunciamento's, seinen revolutionären Junta's und seinem Guerillakriege dem Mittel= und Osteuropäer wie eine halb fabelhafte Heimath romantischer Ritter, Banditen, freiheitsliebender Bergbewohner, Empörer und Tyrannenfeinde erscheint. Auch hier ist der Same, den die französische Revolution und der Genius des französischen Eroberers weithin über alle Lande streute, auf fruchtbaren, leider aber unvorbereiteten, verwilderten und nicht urbar gemachten Boden gefallen. Der romanische Geist wurde aufgerüttelt nicht nur zum Kampfe gegen das politische und staatsbürgerliche, sondern auch gegen das geistige Knechtesdasein, wie er solches unter dem Drucke des jesuitischen Pfaffenthums stets hatte fühlen müssen; alle die endlosen Stürme und Kämpfe, die Spanien seit jener Zeit hat durchlaufen müssen, sind auf diesen Ausgangspunkt, diesen Grundgedanken zurückzuführen, wobei es denn aus dem oben angedeuteten Grunde nicht fehlen konnte, daß der an sich segenbringende Same vielfach ins Unkraut schoß, so sehr zwar, daß dieses zu Zeiten entschieden die Oberhand zu gewinnen schien. Auch heute noch befindet sich das Land, sowohl in politischer, wie in sozialer Hinsicht in einem fortwährenden Gährungsprozeß. Die zeitweise hergestellte Ruhe bildet nur Uebergangsstadien und entbehrt der inneren Konsolidation.

Auf die Abdankung König Amadeo's im Februar 1873, welcher trotz besten Wollens und persönlicher Befähigung die Theorie einer freiheitlichen Konstitution mit der Praxis nicht in Einklang zu bringen vermocht hatte, folgte die Republik unter der Präsidentschaft Serrano's und Castellar's. Unter beständigen inneren Kämpfen, ohne von ihrem Programm etwas zu verwirklichen fristete sie mühsam ihr Dasein bis Dezember des nächsten Jahres und als sodann Genral Martinez Campos, der jetzige Kriegsminister, das monarchische Banner für Alfons XII. der Isabella jungen Sohn erhob, nachdem Canovas de Castillo ihm hierfür die Wege geebnet hatte, vollzog sich das Leichenbegängniß der Republik ohne sonderliche Erregung der öffentlichen Meinung. Es ist einmal das Schicksal der erhabensten Ideen, daß sich die Völker, die sich soeben erst für sie begeistert, kalt von ihnen wenden, sobald ihre praktische Bethätigung nicht die erwarteten Früchte zeitigt. Und das neue Königthum konnte in der Niederwerfung des karlistischen Aufstandes sehr bald einen namhaften Erfolg aufweisen, womit von vornherein eine Garantie für seine Existenz geboten schien.

Indessen die an den jungen König geknüpften Erwartungen fanden nur zum allergeringsten Theile Verwirklichung und es scheint vor Allem, als fehle dem Könige selber jene männliche Gereiftheit, Würde und Charakterfestigkeit, die als Vorbedingungen des öffentlichen Vertrauens und der allgemeinen Achtung dem Throne gegenüber gelten müssen. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die überwiegende Mehrzahl des spanischen Volkes an den politischen Umwälzungen der letzten Dezennien mehr denn genug hat und gegenwärtig der Frage, ob Monarchie, ob Republik gleichgiltig gegenübersteht, sofern nur Friede im Lande ist und der Ackerbauer in Ruhe sein Feld bestellen kann, doch sind andererseits der Einfluß mächtiger Agitatoren, die leichte Beweglichkeit der großen Masse, vor Allem aber, wie sich in den letzten Tagen herausgestellt hat, die Unzuverlässigkeit der Armee als nicht zu unterschätzende Faktoren in Betracht zu ziehen. Ruiz Zorilla, der einstige Minister König Amadeo's und Schöpfer der auf die Abdankung folgenden Republik, ist jedenfalls der geeignetste Mann, die antimonarchische Agitation mit allen möglichen Mitteln, die Bestechung nicht ausgeschlossen, zu nähren und wach zu erhalten. Daß Zorilla bis jetzt die Urheberschaft der gegenwärtigen Erhebung abgeleugnet hat, ist ein Beweis dafür, daß diese seinen Absichten, sei es in Bezug auf die Art und Weise der Inszenirung, sei es in Bezug auf den Zeitpunkt, nicht entsprochen hat, schließlich auch, daß sie, wenn nicht sehr bald etwas Außerordentliches geschieht, wenig Aussicht auf Erfolg hat. Selbst die moralische Stütze, welche einer ernsten und organisirten republikanischen Erhebung in der unmittelbaren Nachbarschaft der französischen Republik erwachsen mußte, kommt bei diesen mißlungenen Einzelausbrüchen ganz und gar nicht in Betracht. Nimmt sich Zorilla oder ein anderer Mann mit einem öffentlich accreditirten Namen der Bewegung an, dann kann sich die Situation sehr schnell ernster gestalten. Im anderen Falle verläuft sie im Sande.

Forscht man nun nach den Gelegenheitsursachen, die den militärischen Revolten zu Grunde liegen, so werden in neuester Zeit drei Hauptmomente geltend gemacht. Beim gemeinen Soldaten soll durch schlechte Garnisonen, schlechte Verpflegung und unregelmäßige Auszahlung des Soldes der Geist der Unzufriedenheit großgezogen worden sein — allerdings Umstände, die gegen die ersten Prinzipien einer vernünftigen Militärverwaltung verstoßen zumal in Spanien, wo die jeweilige Staatsform einer Waffenstütze stets bedarf. Kommen hierzu noch Dienstplackereien und Ueberanstrengung der Mannschaften, wie solche von verschiedenen Truppenführern systematisch betrieben worden sein sollen, so sind alle Vorbedingungen der Indisziplin gegeben. Zu alledem beging die Regierung den großen Fehler, auch den Offizierstand gegen sich einzunehmen, indem sie vielfach die stets übel angebrachte disziplinarische Maßregel der Halbsoldsetzung zur Anwendung brachte.

Unter diesen Umständen gewinnt die ganze Bewegung, so gering auch ihre Erfolge sein mögen, an Bedeutung. Von der Armee sind in Spanien noch meistens bis jetzt die ersten Impulse zu dieser oder jener politischen That ausgegangen, da die breite Volksmasse immerhin noch zu indolent ist, um sich aus eigener Initiative dazu aufzuschwingen. Wird hingegen der Funke im geeigneten Augenblicke von außen in die schlummernden Geister geworfen, dann wächst der Brand mit rasender Schnelligkeit und unwiderstehlicher Gewalt. Der Aufstand gegen Isabella, die königliche Mutter Alfonso's, liefert hierfür ein Beispiel. Die letzten amtlich gesichteten Nachrichten melden nun zwar, die Ruhe sei überall wiederhergestellt. Man darf wohl in der That annehmen, daß die Gefahr augenblicklich beseitigt ist. Offenbar hat man aus unbekannten geringfügigen Gelegenheitsursachen hier und dort zu früh losgeschlagen und die Abwesenheit des Königs abzuwarten nicht Selbstbeherrschung genug gehabt, ein Umstand, der dem Könige möglicherweise für diesmal den Thron gerettet hat. Wenn sich aber der König nun trotz alledem wieder anschickt, seine Reise ins Ausland zu unternehmen, so ist dies mehr ein Akt persönlicher Kühnheit und Geringschätzung der Gefahr, als politischer Klugheit. Denn trügt nicht alles, so ereilt König Alfonso früher oder später das Schicksal seiner Frau Mama.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Posen.

(Hopfenkultur in der Provinz.)

In den drei Kreisen der Provinz Posen, welche hauptsächlich Hopfenbau betreiben, Buk, Bomst und Meseritz wurde im Jahre 1882 ein nicht unwesentlich größeres Areal als im Vorjahr mit Hopfen bestellt.

Nach den uns zu Gebote stehenden Nachweisen betrug die Anbaufläche

	1881	1882
	ha	ha
im Kreise Buk	715	769
„ „ Bomst	446	510
„ „ Meseritz	298	353
Summa der drei Kreise	1459	1632

Voraussichtlich wird das gute Resultat der 1882er Hopfenernte den Anlaß zur weiteren Ausdehnung der Kultur geben. Die Grenze in dieser Beziehung wird bestimmt einestheils durch die besondere Qualität des Bodens, welche die Pflanze beansprucht, anderntheils durch die Fülle sorgsamer Arbeit, welche an die Kultur zu wenden ist, und schließlich durch das Risiko, welchem die Gewinnung des Produkts ausgesetzt ist. In Rücksicht auf letztbezeichneten Punkt pflegt man als wirthschaftliche Regel aufzustellen, daß ein Hopfenbauer nicht mehr als ein Sechstel seines Areals mit Hopfen bepflanzen, den übrigen Theil in anderer Weise verwenden soll, um sich dadurch gegen die vielfachen Gefahren, welchen die Hopfenpflanze bei ihrem Wachsthum mehr als die meisten übrigen Bodenfrüchte ausgesetzt ist, einigermaßen zu assekuriren.

Das Jahr 1882 war für die Hopfendistrikte unserer Provinz ein günstiges. Es wurde eine Mittelernte eingebracht, deren Qualität trefflich war. Der Verkauf des Produkts vollzog sich bei außerordentlich hohen Preisen.

Die im Jahre 1882 in den Kreisen Buk, Bomst und Meseritz geerntete Hopfenmenge beziffert sich auf mehr als 20,000 Ztr.

Nach den uns gewordenen Mittheilungen stellte sich die Produktion

im Kreise Bomst auf . . .	187,000 Kg.
„ „ Meseritz auf . . .	145,000 „
Summa der zwei Kreise	382,000 Kg.

Diese Zahlen dürften unseres Erachtens etwas niedrig gegriffen sein.

Im Kreise Buk, dem Hauptdistrikt, wurden in den Monaten September bis Dezember des Berichtsjahres an Hopfen 1882er Provenienz bahnwärts im Ganzen 939,000 Kg. versandt. Zu berücksichtigen ist aber einerseits, daß die Menge nicht die ganze Produktion des Kreises darstellt, da der 1882 geerntete Hopfen nicht in demselben Jahre abgesetzt worden ist (wenn auch feststeht, daß die in das Jahr 1883 übernommenen Bestände nur gering waren), andererseits, daß mancher Hopfen, welcher aus den Kreisen Bomst und Meseritz stammt, an Stationen des benachbarten Kreises Buk verladen wurde und sonach in der angeführten Ziffer von 939,000 Kg. mitenthalten ist.

Nimmt man — eine mäßige Schätzung — den Ertrag eines Hektars auf 12 Ztr. Hopfen an, so kommt man für die drei Kreise zu einem Produktionsquantum von ca. 20,000 Ztrn.; nimmt man — eine reichliche Schätzung — 16 Ztr. pro Hektar an, so ergeben sich ca. 26,000 Ztr. Die richtige Ziffer dürfte in der Mitte liegen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die öfters auftretende Ansicht, der Neutomischeler Hopfenbau vermöge im günstigsten Falle bis 60,000 Zentner Frucht zu erzielen, für die Gegenwart als sanguinisch bezeichnet werden muß.

Aber auch schon in ihrem jetzigen Umfange charakterisirt sich die Hopfenkultur unserer Provinz als ein Produktionszweig von hervorragender Bedeutung.

Die Hopfenmenge, welche im Jahre 1882 von den Bahnhöfen des Buker Kreises versandt worden ist, beträgt 23,477 Ztr. im Werthe von 6,287,020 Mark.

Wenn es schon an sich erfreulich ist, daß einem Distrikt, welcher im Bau von Getreide und sonstigen Zerealien nur mäßige Erfolge zu erringen vermag, mittels einer eigenartigen Kultur die Erzeugung größerer wirthschaftlicher Werthe gelingt, so darf als besonderer Vorzug dieser Produktion gerühmt werden, daß sie ein Kleingewerbe bildet, welches als solches dem Großbetrieb überlegen ist. Die Geldsumme, welche die Ernte des Jahres 1882 den Posener Hopfenbauern brachte, vertheilt sich auf eine große Zahl fleißiger Hände.

Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle einem Vorurtheil zu begegnen, welches hin und wieder noch gehegt wird. Nach der von uns eingezogenen zuverlässigen Information ist die Behauptung, der Ertrag eines günstigen Hopfenjahres pflege die Interessenten zu unwirthschaftlichen Ausgaben zu verleiten, nicht begründet. Im Berichtsjahre machte sich bei den Hopfenbauern das Bestreben bemerkbar, den Erlös der Ernte in rationeller Weise zur Aufbesserung ihrer Wirthschaften, u. A. zur Tilgung von Grundbuchschulden, zu verwenden.

Die Behandlung der Hopfenpflanze im Neutomischeler Bezirk ist nach vielen Seiten hin eine mustergiltige; in= und ausländische Landwirthe, welche Hopfenplantagen anzulegen beabsichtigen, machen sich die bewährten Erfahrungen des Posener Hopfenbaues zu Nutze. Zu wünschen ist, daß die Produzenten mehr noch als zuvor auf die Kultivirung des Saazer Gewächses sich werfen.

Der Neutomischeler Hopfenbau verbraucht jährlich ein Quantum von ca. 10,000 Schock Hopfenstangen, die einen Werth von ca. 100,000 Mark darstellen.

In unserem für das Jahr 1881 erstatteten Bericht hatten wir bezüglich der Qualität des Neutomischeler Hopfens bemerkt, daß er an die feinen Hopfensorten Böhmens und Bayerns heranreicht. Wir müssen diesen Ausdruck berichtigen. Das Jahr 1882, in welchem der Posener Hopfen unter allen Hopfensorten die höchsten Notirungen erzielte, hat die Thatsache wiederum bestätigt, daß unser provinzielles Produkt keinem Hopfen — den Saazer Stadthopfen ausgenommen — an Güte nachsteht.

Die Bestrebungen, welche auf Verbesserung und Erweiterung der Posener Hopfenkultur hinzielen, haben im Berichtsjahr feste Gestaltung gewonnen. In Neutomischel hat sich im Juli v. J. ein Hopfenbau-Verein konstituirt, der gegenwärtig bereits 368 Mitglieder zählt. Die Aufgaben, welche sich der Verein steckt, sind in der Hauptsache folgende:

1. Beihilfe zur Anschaffung von Fechsern, Dünger und Geräthschaften,
2. Bekanntgabe von Verbesserungen im Hopfenbau,
3. Herstellung einer alljährlichen Statistik über die Hopfenkulturen und Ernten,
4. Auskunftsertheilung über Preise, geerntete und verkaufte Quanta,
5. Veranstaltung von Hopfenausstellungen,
6. Erbauung einer Hopfenhalle zur Lagerung des verkäuflichen Hopfens.

Der Verein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens in anerkennenswerther Weise an der Lösung der vorbezeichneten Aufgaben gearbeitet.

Der Herstellung einer Hopfen=Anbau= und Ernte=Statistik wird eingehende Sorgfalt gewidmet. Wir halten dies in der That für überaus wichtig. Die größtmögliche Publizität aller auf den Posener Hopfenbau bezüglichen Verhältnisse liegt im wahren Interesse dieser Produktion. Nur wenn über Umfang und Bedeutung des Neutomischeler Hopfens, über die Leistungsfähigkeit des Bezirks, die Art der Kultur 2c. zuverlässige Nachweise dem Publikum dargeboten werden, kann die Provinz Posen gleich den anderen Produktionsgebieten in den Stand gesetzt werden, ihre Ernte bei der auf den großen Hopfenmärkten sich vollziehenden Preisbildung wirksam in die Wagschale zu werfen. Der angemessenen Verwerthung des Posener Hopfens hat kaum etwas mehr im Wege gestanden, als die Unklarheit, welche in Konsumentenkreisen über die thatsächliche Lage der Kultur bislang noch geherrscht hat.

In recht praktischer Weise hat der Hopfenbauverein dem Absatz des Produkts dadurch eine Erleichterung geschaffen, daß er eine Markthalle in dem Mittelpunkt des Distrikts, in Neutomischel, errichtet hat. Es ist in Aussicht genommen, an Stelle des provisorisch in kleinerem Maßstabe leicht aufgeführten Gebäudes, welches nicht mehr als 350 Ballen faßt, ein größeres, massives Lagerhaus zu setzen. Die Halle wurde am 22. September v. J. — nahezu die Hälfte der Ernte befand sich damals schon in dritter Hand — dem Hopfengeschäft geöffnet und am 31. Oktober desselben Jahres geschlossen. Eingebracht wurden von 77 Produzenten 136 Ballen, in der Mehrzahl Probeballen.

Die Vortheile, welche eine Markthalle dem Hopfengeschäft gewährt, sind dieselben, welche in anderen Branchen, beispielsweise dem Getreidegeschäft, derartige Einrichtungen ins Leben rufen. Wenn die Umsätze nicht mehr auf den einzelnen Besitzthümern der Produzenten sich vollziehen, sondern an einer Stelle, die von allen Seiten schnell erreichbar ist, sich konzentriren, so gewinnt das Geschäft eine sichere, feste Basis. Der Markt wird übersichtlicher, Angebot und Nachfrage treten in das nach Lage des thatsächlich vorhandenen Bedarfs richtig gemessene Verhältniß, die Verkäufe werden weniger von Zufälligkeiten, individuellen Schätzungen abhängig.

Beide Theile, Produzenten wie Konsumenten (Brauer, Händler 2c.), gewinnen unter solchen Umständen. Jene erhalten Gelegenheit, über die jeweilige Lage des Marktes, insbesondere die Preise sich zu informiren und somit die Chancen des großen Verkehrs auszunutzen, diesen bietet sich die Möglichkeit, unter Ersparung von Zeit und Kosten, welche das Aufsuchen der einzelnen Produzenten mit sich bringt, in bequemer Weise nach vorgelegtem Muster ihre Einkäufe zu besorgen.

Nicht darf ferner übersehen werden, daß der Verkehr in der Hopfenhalle gewissermaßen eine ständige Ausstellung repräsentirt. Die Produzenten werden Veranlassung haben, ihre Erzeugnisse mit einander in Vergleich zu bringen, und es ist wohl anzunehmen, daß aus dem Wettstreit, welchen die gegenseitige Berührung hervorruft, mancherlei Anregung zur Verbesserung der Hopfenkultur geschöpft werden wird.

Wir hoffen, daß der Hopfenbauverein seine Bestrebungen, Neutomischel zum Emporium des preußischen Hopfenverkehrs zu machen, mit der bereits bewiesenen Energie fortsetzen wird.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. August. Die üblen Folgen der neuen Steuergesetzgebung zeigen sich immer mehr. Kaum ist der Finanzminister von seiner Inspektionsreise nach den von Schmugglerbanden beunruhigten Grenzzollämtern zurückgekehrt,

als er schon genöthigt ist, seine Aufmerksamkeit den zahllosen Steuerdefraudationsprozessen zuzuwenden, welche die Steuerbehörden auf Grund des neuen Tabaksteuergesetzes anzustrengen genöthigt sind. Gleich bei der Berathung des Gesetzes ist von liberaler Seite auf diesen Uebelstand hingewiesen worden. Fast jedes angebaute Blatt muß gezählt und zur Besteuerung angemeldet werden. Damit ist der Verlockung zur Steuerhinterziehung einerseits, sowie der Chikane andererseits Thor und Thür geöffnet. Prozesse und Strafen regnen hageldicht, aber das moralische Gefühl des Volkes wird gegen diese Verurtheilungen abgestumpft. Das ist wahrlich keine schöne Nebenerscheinung der neuen Wirthschaftspolitik. Jetzt soll, wie offiziös gemeldet wird, die „Saumseligkeit der zur Mitwirkung berufenen Gemeindebehörden" Schuld an der Zunahme der Defraudationsprozesse sein. Auch die geharnischte Aufmunterung der Lokalbehörden von ministerieller Seite wird unseres Erachtens nicht viel helfen. Entweder man wird das Gesetz verbessern oder das Kontrolpersonal der Steuerbehörden mit großen Kosten vermehren müssen, wenn nicht die Prozesse sich im Uebermaß vermehren sollen.

S. **Berlin**, 14. August. Auf Befehl des Kaisers werden bei verschiedenen Truppentheilen des IV. Armee-Corps während der diesjährigen großen Manöver Trageversuche mit einem neuen von dem Kasseler Intendantur-Rath Weidemann erfundenen Gepäck für Infanterie angestellt werden. Das neue Gepäck besteht aus zwei halbmondförmigen, sich dem Körper des Soldaten anschmiegenden Patrontaschen, welche je 41 Patronen fassen und aus einer am Trageriemen im hohlen Kreuz hängenden Tasche von starkem, wasserdichtem Stoff, oberhalb welcher, in eine Regendecke von wasserdichtem Leinen eingeschlagen, der Mantel mit daran geschnalltem Kochgeschirr getragen wird. Der Brotbeutel, gleichfalls aus wasserdichtem Zeug gefertigt, wird, anstatt wie bisher gebräuchlich, am Bande über die Brust zu hängen, mit Haken und Leibriemen befestigt. Als zweite Fußbekleidung sind dem Gepäck ein paar leichte, zum Theil aus Segeltuch hergestellte, sehr festsitzende Schnürstiefel in Form der sogenannten Gebirgsschuhe beigegeben. Die Regendecke, welche den Mantel trocken hält, wird im Bivouak als Unterlage, zum Bau von Schutzdächern oder bei heftigem Regen auf dem Marsche oder auf Posten als Regenmäntel gebraucht. Das Gesammtgewicht des Gepäcks des Infanteristen ist um 2 Pfund erleichtert. — Am Sonntag trafen der Capitaine Kirn, officier d'ordonnance de Mr. le Ministre de la guerre und der Professor Dr. Jules Arnould, von Paris kommend, hier ein. Dieselben meldeten sich auf der königlichen Kommandantur als offiziell von der französischen Regierung abgesendet, um sich speziell über die Neuerungen auf dem Gebiete des Lazarethwesens, des Transportes von Verwundeten u. s. w. und besonders eingehend bezüglich der Verwendung der Carne pura-Präparate für den Krieg als Nahrungsmittel der Feldsoldaten und Verwundeten zu orientiren. Die genannten Herren begaben sich Vormittags in die Hygiene-Ausstellung, wo sie längere Zeit im Carne pura-Pavillon verweilten, sich hier eingehend zu informiren. In den nächsten Tagen wird ein Besuch der Fabrik am Küstriner Platz beabsichtigt. Professor Dr. Arnould darf wohl als der hervorragendste Hygieniker Frankreichs bezeichnet werden und die Absendung des Kapitän Kirn, persönlichen Adjutanten Thibaudin's, beweist, welches großes Interesse Letzterer den Konserven entgegenbringt.

— Die Indienststellungen der Schiffe der kaiserlichen Marine sollen, wie man aus Kiel berichtet, im nächsten Frühjahr für die Marinestation der Ostsee ganz außerordentliche Dimensionen annehmen und sich auf 23 Schiffe und Fahrzeuge beziffern, zu welchen u. A. die vier schweren Panzerkorvetten „Sachsen", „Bayern", „Würtemberg" und „Baden", ferner fünf Panzerkanonenböte, vier Torpedoböte, Stahlaviso „Blitz" und die Ausbildungsschiffe ꝛc. gehören werden.

— Im Anschluß an den gestern erschienenen Aufruf des Zentralkomites zur Sammlung von Gaben für Ischia hat, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, der Staatssekretär des Reichspostamts durch Verfügung vom 13. d. M. das Verfahren für Annahme von Beiträgen seitens der Postanstalten geregelt. Danach hat jede Postanstalt des Reiches (Postamt, Postagentur, Posthilfsstelle) die Beiträge der Lokalkomites und einzelnen Personen anzunehmen. Wo an einem Orte mehrere Postanstalten sind, hat jede einzelne sich der Annahme zu unterziehen und den Einzahlern gegenüber möglichstes Entgegenkommen zu bethätigen und für thunlich schnellste Abfertigung derselben zu sorgen. An der Außenseite des Posthauses, etwa in der Nähe des Briefkastens, ist eine Tafel mit der Bezeichnung; „Annahme von Gaben für Ischia" anzubringen. Empfohlen wird, daß die Postanstalts-Vorsteher nicht nur den Lokalausschüssen beitreten, sondern auch dafür sorgen, daß die Sammlungen auch den Landbewohnern bekannt werden. Der Staatssekretär vertraut, „daß alle Herren Postbeamten den von höchster Stelle angeregten edlen Zweck mit dem bewährten und oft bethätigten gemeinnützigen Sinne wirksam zu fördern bemüht sein werden."

— Wie man aus Belgrad meldet, hat Kaiser Wilhelm den König von Serbien eingeladen, den bei Homburg zu veranstaltenden großen Herbstmanövern beizuwohnen. König Milan wird der Einladung Folge leisten und sich Anfangs September über Wien nach Deutschland begeben.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" schreibt: Verläßlichen Nachrichten aus Bukarest zufolge besteht in Rumänien die Vorschrift, daß fremde reisende Ausländer, welche von Rußland aus nach Rumänien übertreten, mit Päffen versehen sein müssen, welche das Visa eines rumänischen Konsuls tragen. Diese Vorschrift findet auch auf Angehörige des deutschen Reiches Anwendung. Die aus Rußland kommenden deutschen Reisenden haben demnach ihre Päſſe bei dem rumänischen Konsulat in Odessa visiren zu lassen, widrigenfalls sie an der rumänischen Grenze zurückgewiesen werden.

— Seitens des Ministers des Innern ist den Bezirks-Regierungen eine Zirkular-Verfügung betreffs der Auswahl der Geschworenen und Schöffen zugegangen, in welcher dringend empfohlen wird, daß die zur Auswahl der letzteren zu berufenden Vertrauensmänner sich mehr von sachlichen Rücksichten leiten lassen. Auch will es der Minister nicht gut heißen, daß in manchen Bezirken die wählbaren Staatsbeamten ohne Weiteres ausgeschlossen werden, was eigentlich über die Absichten des Gesetzgebers hinausgehe. Ferner soll auf eine vollständigere Urliste der Schöffen gedrungen werden, weil es vorgekommen ist, daß in diesen Urlisten Personen fehlten, welche unbedingt hinein gehörten. Wenn das Gesetz auch gewissen Kategorien eine Ablehnung des Mandats gestatte, so sei damit noch nicht gesagt, daß sie auch in die Listen nicht aufzunehmen seien, vielmehr müsse es ihnen überlassen bleiben, ob sie von ihrem Ablehnungsrechte Gebrauch machen wollen oder nicht. Die Regierungen werden ersucht, alle diese Gesichtspunkte wahrnehmen zu lassen.

— Der „Moniteur de Rome" begleitet die Kaiserzusammenkunft zu Ischl mit unheilvollen Prophezeihungen. Der Schluß des Artikels des vatikanisch-polnischen Blattes lautet:

„Die Geschicke Zentraleuropas zeigen eine glänzende und schöne Außenseite. Die österreichisch-deutsche Allianz wird, wenn man Klugheit anwendet, die Schutzwehr des Friedens, die sichere Bürgschaft der natürlichen Entwickelung der europäischen Zivilisation sein. Ist das nicht der Fall, so sieht ein durchdringendes Auge vielleicht jetzt schon die Umrisse einer neuen Gruppirung der Mächte."

Der „Moniteur de Rome" wiederholt im Laufe seines Artikels die Bedingungen, unter denen diese neue Gruppirung der Mächte unterbleiben kann:

„Am Tage, wo es Preußen geglückt sein wird, den religiösen Frieden zu gründen, an dem die beiden Reiche in der Auffassung der Gesellschaft weniger von einem repressiven Bureaukratismus als christlichen und umfassend konservativen Gedanken sich inspiriren lassen werden, wird der Vertrag der beiden Reiche verbündet auf granitnem Boden ruhen."

Das Organ des Vatikan sucht weiter, wie schon früher von ihm geschehen, Frankreich gegen Deutschland aufzuhetzen. Der „Moniteur" richtet an den Fürsten Bismarck folgende Apostrophe:

„Zu systematisch auf die Entkräftung einer Macht hinzuwirken, um anderen Mächten einen Aufschwung zu gestatten, das geht über die erstrebten Zwecke hinaus. Diese Ungleichheit gebiert das Mißtrauen, ruft Reaktionen hervor und bereitet auch nach Naturgesetz die Revanche vor."

— Dem Vernehmen nach legt der preußische Minister für Landwirthschaft großes Gewicht darauf, so wird der „Magdeb. Ztg." geschrieben, daß an den landwirthschaftlichen Schulen eingehende Anleitungen zum vergleichenden Studium der Wetterkarte und der Wetterberichte der Seewarte und der demnächst im Binnenlande zu errichtenden meteorologischen Zentralstellen gegeben werden, um so meteorologische Kenntnisse in der Bevölkerung zu verbreiten und ihr die sachgemäße Benutzung der Prognosen zu erleichtern.

— Wie die „Wes. Ztg." hört, hat der Nordd. Lloyd in Bremen wegen einer Forderung im Belauf von 6000 Dollar, welche derselbe gegen die spanische Regierung für die nicht bezahlte Fracht von einer während des Aufstandes auf Cuba dorthin von der spanischen Regierung versandten Ladung Erbswurst erhebt, den auf der Aktiengesellschaft Weser für die spanische Flotte gebauten und zum Auslaufen fertigen Torpedodampfer mit Beschlag belegen lassen. — In einem ähnlichen Falle, bei dem es sich um die rumänische Regierung handelte, hat, wie wir hierzu bemerken wollen, das Reichskanzler-Amt die Aufhebung der Beschlagnahme verfügt weil auswärtige Staaten der deutschen Rechtsprechung nicht unterstehen.

Glogau, 15. August. Der General-Inspekteur der Artillerie, General-Lieutenant von Voigts-Rhetz, ist in Begleitung einiger höherer Offiziere der Fuß-Artillerie-Inspektion hier eingetroffen und hat am gestrigen Tage die Inspizirung des 11. Fuß-Artillerie-Regiments, das gegenwärtig seine Schießübung beendet hat, im Lerchenberger Lager vorgenommen. Heute erfolgte die Vorstellung des genannten Regiments auf dem großen Exerzirplatze vor dem Breslauer Thore im Exerziren und Parademarsch. Am 16. d. Mts. kehrt das Regiment nach Thorn zurück. — Die erste Abtheilung des Posenschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 kehrte gestern Abend um 8¾ Uhr per Extrazug von dem Artillerie-Schießplatze Friedland Ob.-Schl. nach hier zurück. Der Personenzug der Freiburger Eisenbahn hatte dieserhalb eine Abfahrtsverspätung von circa 20 Minuten. (Niederschl. Anz.)

Dortmund, 13. August. In der hiesigen Zentrumspartei ist, wie man der „B. Ztg." berichtet, ein schon vor längerer Zeit entstandener Riß in heftiger Weise zum Ausbruch gekommen. Den Anlaß dazu bilden die bevorstehenden Wahlen der katholischen Schulrepräsentanten. Kurz vor Ablauf ihrer Amtsperiode hatten die Repräsentanten beschlossen, in hiesiger Stadt eine Mittelschule für katholische Töchter zu errichten, weil der Bischof sich geweigert hatte, in der städtischen höheren paritätischen Töchterschule den Religionsunterricht weiter ertheilen zu lassen. Auf der Seite derjenigen, welche die Mittelschule wollen, steht, mit Ausnahme eines Kaplans, die gesammte Geistlichkeit und u. A. der frühere Vorsitzende des katholischen pol. Volksvereins, Herr Jos. Helmus. Auf der gegnerischen Seite befindet sich der Verleger der „Tremonia", L. Lensing, ein Kaplan, Dr. med. Bickhoff und der allergrößte Theil der katholischen Arbeiterbevölkerung. Beide Richtungen hatten anläßlich der Repräsentantenwahlen gestern Versammlungen anberaumt. Herr Lensing und Genossen tagten Nachmittag 3 Uhr beim Wirth Albers, Herr Helmus mit seinem Anhang Nachmittag 6 Uhr in der Turnhalle. In der letzten Versammlung, zu der sich auch die

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(39. Fortsetzung.)

Ich bin nicht so unverständig, das zu verlangen, erklärte Gervis, seinen Thee schlürfend. Ihre Beschreibung von mir, meine theure Frau Knowles, stimmt überraschend. Es wird Ihnen angenehm sein zu hören, daß ich kein Wort zu meinen Gunsten vorzubringen weiß. Ich glaube selbst, daß nichts so nothwendig gewesen wäre, als daß ich Claud einen Beruf hätte ergreifen lassen. Ich will mich nicht sträuben, Ihnen, als einer alten Freundin, zu erzählen, was mich bewog, ihn damals aus Eton hinwegzunehmen. Ich befand mich damals unter dem Eindruck, daß ich kein Jahr mehr zu leben hätte. Mein Arzt gab es mir zu verstehen, und natürlich nahm ich an, daß er wüßte, was er redete. Unter diesen Umständen hielt ich es für rathsam, daß Claud etwas von der Welt sähe (nebenbei gesagt, führte ich ihn nicht mit nach Yokohama), ehe er mit einem beträchtlichen Vermögen und andern nicht näher zu erörternden Bürden allein auf sich angewiesen wäre. Ich sehe ein, daß ich ihn um Verzeihung bitten muß, weil ich trotzdem noch so lange gelebt habe, aber eigentlich ist das doch nicht meine Schuld, nicht wahr?

Nun, eigentlich nicht, versetzte die alte Dame, die sich durch Gervis Nachgiebigkeit etwas milder gestimmt fühlte. Und ich hoffe ja auch, daß Sie noch ein hübsches Stück Lebensweg zu durchlaufen haben. Aber das muß sich doch vor ungefähr fünf Jahren zugetragen haben.

Ganz recht. Ich verstehe, was Sie meinen, und bekenne mich schuldig. Indessen, was geschehen ist, ist geschehen. Jetzt kann ich ihn in kein Kavallerie-Regiment mehr stecken und ihn ebensowenig mehr Jura studiren lassen — die einzigen Dinge, die ein junger Mensch aus anständiger Familie heute noch unternehmen kann, notabene, wenn er Geld hat — und da ergreife ich denn den Nothbehelf, ihn machen zu lassen, was er will, wie ich bereits sagte. Aber eben auch nur innerhalb gewisser Grenzen. Können Sie mir einen bessern Vorschlag machen?

Ich wüßte nicht, wie. Es fragt sich, was er will und welches die Grenzen sind, die Sie ihm zu ziehen denken.

Gervis legte den Kopf auf eine Seite und lächelte, ohne zu antworten. Darüber fühlte Frau Knowles ihre vorherige Gereiztheit von neuem erwachen.

Schön, schön, ich bin nur eine alte Frau und werde schwerlich etwas gutes ausrichten, wenn ich mich in Ihre Sachen hineinmische. Lassen wir den Gegenstand fallen. Wie lange denken Sie in Southlands zu bleiben? Warum lassen Sie sich nicht von Ihrer Yacht irgendwo anders hinführen, da Ihnen dieses Klima so unangenehm ist?

Ich werde keine Yachtfahrt mehr unternehmen. Man wird nachgerade zu alt, um sich gern von einem Ort nach dem andern verschlagen zu lassen. Ich werde bleiben, wo ich bin, oder falls es hier ganz unerträglich wird, werde ich auf einige Zeit nach London gehen. Indessen kann ich Claud in jedem Augenblick wegschicken, wenn Sie das damit sagen wollen. Wir verstehen uns gegenseitig ganz gut, und ich kann Ihnen sagen, er hat mehr gesunden Menschenverstand, als Sie ihm zutrauen.

Frau Knowles schüttelte den Kopf und murmelte, daß diese Dinge keine Sache des gesunden Menschenverstandes wären, sie erklärte sich aber nicht über die Natur der Dinge, die sie im Auge hatte, und Gervis ersuchte sie um keine Erklärung. Etwas anders aber fragte er sie.

Sind Sie jemals zufällig auf Ihren Wohlthätigkeitsbesuchen mit einer Art Amphibium in Berührung gekommen, Namens Burvill?

O ja, mehr als zu oft. Er ist ein faullenzender, hirnloser, alter Taugenichts. Hat er Sie beschwindelt?

Das gerade nicht. Es traf sich aber, daß ich vor einiger Zeit in der Lage war, ihm einen kleinen Dienst zu erweisen, und um mir seine Dankbarkeit zu bezeigen, kam er jüngst zu mir und schwärzte mir einige meiner Freunde an, warnte mich auch feierlich davor, Vipern an meinen Busen zu nähren. Es scheint, als wäre ich ein Gegenstand der Fürsorge aller Klassen.

That er das? So viel richtiges Gefühl hätte ich dem Manne in meinem Leben nicht zugetraut. Sie mögen sichs auslegen, wie Sie wollen, mir aber spricht es sehr für ihn, daß er sich überhaupt mit der Sache behelligt. Es war recht aufmerksam von ihm.

Nicht wahr? Er hätte nicht mehr thun können, wenn er auch der Lordlieutenant selber gewesen wäre. Ich sagte ihm das auch. Nur — da er nicht der Lordlieutenant war und also ungestraft beschimpft werden konnte — fügte ich hinzu, er sei ein unverschämter Lümmel und wahrscheinlich ein Lügner obendrein. Darnach gab ich ihm eine halbe Krone und schickte ihn zum Teufel.

Was für gottlose Redensarten! Mich wundert, daß er Ihnen nicht eins versetzt hat.

Ja, sehen Sie, ich gab ihm erst die halbe Krone.

Und, bitte, was sagte er Ihnen?

Nun, ich glaube, er brachte ein paar Anschuldigungen gegen Fräulein Nina Flemyng vor. — Gervis erhob sich dabei langsam und zwängte sich in seinen Pelzrock hinein. — Wenn ich mich recht erinnere, so hatte er gesehen, wie sie Jemanden küßte — ohne Zweifel ihren Vater oder einen ihrer Brüder, die sich gegen Weihnachten hier immer in großer Zahl versammeln sollen. Aber die Wahrheit zu gestehen, Frau Knowles, ich war bei der Sache nicht interessirt genug, um recht hinzuhören. Ich sehe leider ein, daß ich mich jetzt von Ihnen losreißen muß, meine liebe Freundin. Vielen Dank für Ihren Thee und Ihre wohlverdienten Strafpredigten. Es wird Sie interessiren, wenn ich Ihnen sage, daß mir vom Kopf bis zum Fuß Alles weh thut, und daß ich die schönste Aussicht auf eine schlaflose Nacht habe, um Ihre Worte noch gründlich nachwirken zu lassen.

Damit entfernte sich der alte Diplomat.

Frau Knowles hat eine alte schätzbare Dienerin, die sie seit ungefähr einem halben Jahrhundert aus- und angezogen hat, und der sie vor dem Schlafengehen einige der am Tage erfahrenen Unannehmlichkeiten anzuvertrauen pflegt. An diesem Abend redete sie die treue Dienerin folgendermaßen an:

Forbes, ich bin unruhig in meinem Herzen. Ich kenne da einen sehr liebenswürdigen jungen Mann, der sich stark in eine junge Dame verliebt hat. Sie mag ihre Fehler haben, kann aber sonst für eine ganz leidliche junge Dame gelten — nach dem Maßstab von heutzutage. Er ist zu jung zum Heirathen, und wenn etwas daraus geworden wäre, hätte ich mich jedenfalls recht gegrämt. Nun aber wird wahrscheinlich nichts daraus werden, und nun gräme ich mich noch mehr.

Gegner eingefunden hatten, kam es zu äußerst stürmischen und erregten Szenen. Herr Helmus konnte vor den Rufen „Bureau" die Versammlung nicht leiten. Ebenso ließ die Versammlung Herrn Kaplan Löhrs nicht zu Worte kommen, und so schloß Herr Helmus die Versammlung mit den Worten, daß ein „sozialdemokratischer Geist" in derselben wehe, worauf die Versammlung unter großem Lärm auseinanderging.

Dortmund, 14. August. Das gestern auf dem „Fredenbaum" von den deutschen Ingenieuren gefeierte Fest verlief aufs Prachtvollste. Das geräumige Lokal war mit Emblemen der Technik, sinnvollen Sprüchen, tausenden von Fahnen und reichem Tannengrün aufs Herrlichste geschmückt. An dem Festessen nahmen über 500 Festgäste theil. Den Kaisertoast brachte der Vorsitzende des Vereins in so herzlicher Weise aus, daß er aller Herzen bewegte. Es folgten Reden auf die Ehrengäste, auf den Ingenieurverein u. s. w. Um ½8 Uhr begann das Gartenfest, zu dem Tausende gekommen waren. Konzert und Feuerwerk wechselte mit frohen Liedern, und erst spät trennte sich die fröhliche Gesellschaft, die sich heute wiederum zu einem Feste im Dortmunder Kasino vereinigen wird.

Frankfurt a. M., 14. August. In der Militärbefreiungsangelegenheit, die in der ersten Woche nach den Ferien zum Austrage gelangen soll, sind, wie das „Frankf. Journ." mittheilt, 7 Personen wegen Vergehens gegen die §§ 143, 278, 331, 47 und 49 des St. G. B. angeklagt und zwar ein Oekonom aus Homburg v. d. Höhe, ein Kommis aus Grünstadt, ein Kaufmann von hier und dessen Sohn, ein solcher aus König im Odenwald nebst seinem in Offenbach geborenen Sohn, sowie ein Kommis von hier. Gärtner, von dem es anfänglich hieß, er befinde sich auch hier unter den Angeklagten, ist nicht mit angeklagt.

Misdroy, 13. August. Die Leichen des Deckoffiziers Maschinisten Borchardt und der Matrosen Ringel und Runge von der Besatzung der Panzerkorvette „Blücher", die vor etwa acht Tagen dort verunglückten, wurden heute in der Nähe des Gosanberges angetrieben.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 12. August. Die Polizei erhält noch immer Anzeigen über geplante Attentate, dieselben stellen sich aber in der Regel als Ausgeburten ängstlicher Phantasie heraus. Es scheint, daß die Anstifter der Krawalle, für ihre Sicherheit fürchtend, sich bereits zurückgezogen haben. Auch sind die Rädelsführer zumeist verhaftet, und es ist erwiesen, daß sich die Fabrikarbeiter den Krawallen fernhalten. Im Zentralgefängnisse der Polizei befinden sich 150 Verhaftete, die erst nach beendeter Voruntersuchung auf freien Fuß gesetzt werden. In der Zentrale hat sich bereits ein Museum, aus improvisirten Waffen und geraubten Gegenständen bestehend, gebildet. Die unterstandslosen Bäcker wurden in das Schubhaus geschafft und neue Häftlinge werden in den Kasernen untergebracht. Die Exzedenten benahmen sich gestern deshalb renitent, weil sie auf den Sukkurs von 300 bewaffneten Studenten warteten, die, wie man ihnen gesagt haben soll, mit der Eisenbahn angekommen seien und an die Spitze der Bewegung treten wollten. Die unsinnige Fabel fand genug Gläubige.

Pest, 13. August. (Pr.) Die Zahl der bisher Verhafteten beträgt 173. Die Verhöre werden ununterbrochen fortgesetzt, und haben sich schon bisher zahlreiche Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Tumulte systematischen Wühlereien ihren Ursprung verdanken; die Anstifter sind zum Theile der Polizei bereits bekannt und werden fortwährend beobachtet, um nach erbrachtem Beweise zur Verantwortung gezogen zu werden. Als Beweis dafür, daß die Hetzereien planmäßig betrieben wurden, wird angeführt, daß ein Arbeiter einem ihm bekannten Finanzwachmann erzählte, er habe von einem feingekleideten Herrn drei Silbergulden erhalten, um an den Krawallen theilzunehmen. — Heute Abends wird kein Kordon aufgestellt, das Militär bleibt in den Kasernen, die Straßen werden blos von Polizei-Patrouillen durchstreift, um eventuelle Zusammenrottungen zu verhüten. — Abends 9 Uhr attaquirte ein Arbeiterhaufe in der Neupester Straße den Laden eines Bäckers. Als die Polizei intervenirte, fielen aus der Menge drei Schüsse. Der Haufe schlug viele Fenster ein. Zwei Kompagnien Militär eilten auf den Schauplatz und umzingelten die Menge. Es wurden 42 Verhaftungen vorgenommen. In den übrigen Stadttheilen ist heute Alles ruhig geblieben.

Frankreich.

Paris, 13. August. Das Denkmal, welches die Vertheidigung von Paris zu verewigen bestimmt ist, erhebt sich auf dem Rondpoint von Courbevoie und hat als Unterlage das nämliche Piedestal, welches bis 1870 jene legendäre Statue Napoleons I. mit dem kleinen Hute und dem langen Mantel trug, die zuerst die Vendôme-Säule schmückte, dann aber durch den antik drapirten Cäsar verdrängt wurde. Es stellt Paris als ein Kolossalweib dar, das auf dem Haupte die gezackte Mauerkrone und die Uniform der Nationalgarde trägt. In der einen Hand schwingt sie das französische Banner, indeß sie mit der anderen einen verwundeten Mobilsoldaten aufzurichten sucht. Hinter dieser Gruppe sind Kanonenläufe und Faschinen aufgeschichtet, aus deren Gewirr ein kleines Mädchen angsterfüllt hervorschaut. Die „Vertheidigung von Paris" macht auf den Betrachter einen ungleich günstigeren Eindruck und zeugt von viel mehr Kunstsinn, als die Gruppe der Republik, die am 14. Juli auf dem Château d'Eau-Platze enthüllt wurde. Alle republikanischen Blätter bringen bei Gelegenheit der Enthüllung der Statue längere Rückblicke auf die letzten zwölf Jahre, um zu zeigen, daß Frankreich seit 1871, wo es vollständig darnieder gelegen, von aller Welt verspottet und mißachtet gewesen, wieder gewaltige Fortschritte gemacht und nunmehr wieder eine hervorragende Stellung in der Welt einnehme. Sie finden jedoch, daß weder in finanzieller, noch namentlich in militärischer Hinsicht schon genug geschehen sei und daß Frankreich noch tüchtig fortarbeiten müsse. Dies fordert namentlich die „République Française".

Paris, 13. August. Der „Figaro" bringt folgende Mittheilung aus dem Lager von Chalons: „Die erste Serie der Reitermanöver des Lagers von Chalons, die am 1. begann, wurde am 10. beendet. Die ersten Tage wurden den einzelnen Brigaden und Divisionen gewidmet; in den letzteren, welche leider von schlechtem Wetter heimgesucht wurden, erfolgten die Manöver mit doppeltem Feuer unter der Leitung des Generals de Gallifet. Nach der Ansicht Aller wurden unbestreitbare Verbesserungen in gewissen Theilen der Instruktion der Truppen festgestellt. Die Regimenter zeigen mehr Ruhe, mehr Zusammenhang; die Pferde sind widerstandsfähiger und genügend rasch. Indeß sind noch große Fortschritte zu verwirklichen und viele Lücken auszufüllen. Für heute beschränken wir uns auf die Behauptung, daß, wenn die Gesundheit der Reiter-Generäle in Kriegszeiten ebenso wankend ist, wie zur Zeit der Manöver, große Gefahr vorhanden ist, denn von drei Brigade-Generälen einer der Divisionen konnte einer sein Kommando nicht übernehmen und der zweite zog sich nach zweitägiger Arbeit sehr leidend zurück. Was tröstet, ist der gute Geist, der unter den Truppen und den Offizieren herrscht; so benahm das schlechte Wetter, unter dem die unter Zelten lagernden Regimenter zu leiden hatten, ihnen die gute Laune nicht und die Soldaten waren dessen ungeachtet höchst eifrig und vom besten Willen beseelt. Gewiß wäre es ein Leichtes gewesen, die Soldaten und Pferde vor dem schlechten Wetter zu bewahren. Aber man dachte nicht daran. Die zweite Serie der Manöver hat am 11. begonnen und dauert bis zum 20. d." — Die „Nation" schreibt: „Dupuis, der Tonkin-Reisende, und sein ehemaliger Theilhaber Miller verlassen Paris übermorgen, um sich nach Phaihong zu begeben. Miller, welcher seit der ersten Expedition nach Tonkin ein industrielles Unternehmen in Schanghai gründete und ein schönes Vermögen erwarb, stellt seine persönlichen Hilfsquellen Herrn Dupuis zur Verfügung. Die beiden Reisenden haben ihre frühere Theilhaberschaft wieder abgeschlossen und werden in Tonkin eine Gesellschaft für die Ausbeutung der Gruben und übrigen Reichthümer Tonkins gründen."

Spanien.

Der Pariser „Temps" bringt vom 12. d. M. eine Depesche aus Madrid, welche meldet, daß der König am Montag eine Musterung der Garnison von 6200 Mann und 46 Kanonen vornehmen und dann auf vierzehn Tage nach La Granja gehen wolle. Gegen den Aufstand wurden strenge Maßregeln angeordnet: überall erfolgen Verhaftungen von Offizieren, Unteroffizieren und Bürgern, die der Theilnahme an der Bewegung verdächtig sind. Der König hat die Maßregeln der Minister Martinez Campos und Sagasta zur Unterdrückung der revolutionären Umtriebe gutgeheißen. Unter den in Madrid Verhafteten wird General Villacampa genannt. In Barcelona ist die Gährung noch groß; sämmtliche Truppen sind in den Kasernen konsignirt. Das Reiterregiment in Vich und Geltri hat sich erhoben, ebenso ein anderes in Valladolid. Gestern ward der Verkehr zwischen Saragossa und Casetas zum zweiten Male unterbrochen. Der „Temps" meldet „aus wohlunterrichteter" Privatquelle: „Mißtrauen Sie allen Nachrichten der offiziellen spanischen Blätter und selbst denen der liberalen, die bloß die von den Behörden durchgelassenen Nachrichten bringen dürfen. Trotz der Ableugnung hält Seo de Urgel sich noch immer. Auch kämpft man jetzt in der Umgegend von Gerona, Figueras und an vielen anderen Punkten Cataloniens. In Sans war der Kampf sehr blutig; es ist nicht wahr, daß die Vorstädte Barcelonas beruhigt seien. Ich könnte Ihnen den Namen eines ganzen Regiments nennen, das sich soeben erhoben hat, und gerade in derjenigen Provinz, wo die Unzufriedenheit am stärksten ist." So der „Temps". Nach anderen Berichten aus Spanien ist diese Provinz Sevilla, das in vollem Aufstande begriffen sein soll. In Barcelona wurde eine Anzahl Unteroffiziere zum Tode verurtheilt und erschossen.

Der Madrider Korrespondent des „Standard" hat sich in die Baskischen Provinzen begeben, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, welche Ausdehnung der militärische Aufstand genommen hat. Auf dem Wege dahin und im Eisenbahnzuge nahm er „die bedauerlichen Folgen wahr, welche diese Wiederbelebung revolutionärer Bestrebungen hervorgerufen hat." Die Bevölkerung jedoch nimmt, nach diesem Gewährsmanne, nirgend Theil an dem Aufstande; sie findet darin vielmehr einen Anlaß, ihren loyalen Gefühlen stürmischen Ausdruck zu geben, und in Vitoria, wo Marschall Quesada sein Hauptquartier aufgeschlagen, äußerte Alles unverhohlen seine Freude über den Zusammenbruch der versuchten Bewegung. Marschall Quesada sprach dem Korrespondenten des genannten Blattes gegenüber die vollste Zuversicht aus, daß die Ordnung und Ruhe in den ihm unterstellten sechs Provinzen vollständig gesichert seien. Ueber den militärischen Putsch selbst sagte er: „Die Soldaten wurden von einem, wegen schwerer Disziplinarvergehen auf Halbsold gestellten Lieutenant zur Revolte verleitet. Er führte 200 Mann aus der Stadt, versetzte die Bewohner einiger Dörfer in Schrecken, und ließ die Telegraphendrähte längs der Eisenbahn zerschneiden. Dann zog er eiligst gegen das Ebro-Thal zu, wo der berüchtigte, in der Verbannung lebende Ruiz Zorilla das Terrain vorbereitet hatte. Den Aufrührern wurden sofort fliegende Kolonnen auf beiden Ufern des Ebro nachgesandt. Der Oberst des meuterischen Regiments, von 23 Offizieren und 19 treu gebliebenen Soldaten begleitet, hatte sich schon vorher zur Verfolgung aufgemacht und war den Aufrührern knapp auf den Fersen. Als sich die Meuterer so ernstlich verfolgt sahen, schossen sie den Lieutenant, ihren Führer und Verführer, über den Haufen, wandten die Pferde und ritten ihrem Obersten entgegen, der die verlorenen, reumüthigen Schafe zurückbrachte." — Diese offiziöse optimistische Schönfärberei entspricht ganz und gar den bisherigen zensurirten telegraphischen Berichten. Erstaunlich ist, wie sehr die privaten Nachrichten hiervon abweichen, doch liegt andererseits die Annahme nahe, daß die französischen Privatberichte nach der anderen Seite tendenziös sind.

Oberst Vega, der Führer der Insurrektion von Badajoz, hat nach dem Scheitern derselben folgende Erklärungen in Lissaboner Blättern erlassen:

1) Wir protestiren gegen das von der „Agence Fabre" versendete Telegramm, demzufolge die Insurgenten keinen andern Zweck gehabt

---

O, o! hat die junge Dame ihm einen Korb gegeben? fragt die alte Kammerfrau theilnehmend.

Sie nicht, aber siehst Du, Forbes, mein junger Gentleman hängt von einem Vater ab, der nicht so viel Herz in sich hat als ein Schellfisch. So wird es denn viel Jammern und Klagen geben, und alles wird schief gehen. Ja, ja! Aber ich denke, sie werden schließlich auch darüber hinwegkommen.

Das thun sie ja meistens! bemerkt die kluge Forbes und zieht sich zurück, ohne eine Frage zu stellen. Wahrscheinlich hätte ihre Gebieterin ihr nichts erzählen können, was sie nicht schon längst wußte.

Kapitel IV.

Die Tage, die nicht mehr sind.

Was ich dem Leser jetzt erzählen will — die Entscheidung des Liebesromans, der sich zwischen Claud und Nina in den letzten Wochen entwickelt — erzähle ich am besten mit den Worten, wie ich es in einer spätern Periode seines Lebens von Claud selbst gehört habe. Geben wir also unserm jugendlichen Liebhaber das Wort:

Es war am dreiundzwanzigsten September — einem milden, nebligen, melancholischen Nachmittag — und ich wanderte durch das Gehölz der Kirche zu, in der Nina, wie ich wußte, des Pfarrers Töchtern half, die Ausschmückung zum Erntefest anzubringen. Ich weiß nicht, ob es der Anblick der fallenden Blätter und das Gefühl des Abschieds vom Sommer, oder ob es die Erinnerung an einige unbestimmte Winke war, die der Vater bei Tische hatte fallen lassen, daß er mich mit der Yacht nach Marseille schicken wolle, wo er dann mit mir zusammentreffen würde, — genug, es war plötzlich über mich gekommen wie eine Offenbarung, daß mein ganzes jetziges Leben und Treiben ein Ende haben müsse, und daß dieses Ende mir nahe bevorstehe. Ich bin überzeugt, daß Sie mir nicht glauben werden; aber ich versichere Ihnen, daß ich mich bis zu diesem Augenblick noch nicht einmal gefragt hatte, was dieses Ende sein solle, wenn ich mir auch wohl bewußt war, daß die Liebe zur Ehe führen müsse, wie das Leben zum Tode — womit ich keinerlei Analogie ausdrücken möchte. An meine Hochzeit hatte ich aber deshalb so wenig gedacht wie an mein Begräbniß. Aber an jenem Nachmittag im Wäldchen, da ging mirs auf — ich könnte Ihnen noch genau den Fleck zeigen, wo ich unter einer Buche stand und schwur, daß Nina Flemyng Nina Gervis werden solle und müsse.

Es war fünf Uhr und es dunkelte bereits bei dem trüben Wetter, als ich bei der Kirche anlangte. Ich öffnete leise die Thür und blickte hinein. Da stand sie auf der Kanzeltreppe, in der Hand eine Hopfenguirlande, zu ihren Füßen eine Gruppe handfester Pfarrerstöchter und neben ihr der Pfarrer in seinem Priesterrock. Sie hatten die Säulen mit Hopfen umwunden, Weizen und Gerste überall hingesteckt, die Fensternischen mit Rüben und anderen Früchten der mildthätigen Erde garnirt und überblickten jetzt mit wohlgefälligen Mienen das Werk ihrer Hände. Sehen Sie nicht das alles förmlich vor Augen? Die kleine, düstere Kirche, die im Zwielicht ordentlich schön und feierlich aussah, Jacky und Tommy, die drolligen Jungen, im Hintergrunde, offenbar einen übermüthigen Streich ausheckend, die robusten, derben, untersetzten Gestalten der Pfarrerstöchter, der Priester in seiner langen Soutane, und jene unvergleichliche Figur, die sich von ihnen allen unterschied wie — wie — auf mein Wort, ich kann keinen passenden Vergleich finden, zu jener Zeit aber erschien sie mir wie eine himmlische Erscheinung mitten unter einem Haufen staubgeborener Menschenkinder. Ich sehe, Sie können sich über diesen Vergleich kaum vor Lachen retten. Immerhin, lachen Sie, es schadet nicht. Ob Engel oder Sünder, eine Frau von vollkommenerer Gestalt gab es nie — wer, der nur Augen im Kopfe trug, konnte an ihr gleichgiltig vorübergehen?

(Fortsetzung folgt.)

Die verwechselten Liebesbriefe.

[Wiener Gerichtsszene.] Herr Eduard Lang ist von Metier Friseur und am Volkert in der Leopoldstadt eine bekannte Persönlichkeit. So oft er, der kleine Mann, mit dem etwas verwildert aussehenden rothen Vollbart, dem durchlöcherten Hute und den abgetretenen Stiefelabsätzen auf den den Volkert bildenden Gassen erscheint, gesellt sich zu ihm eine Schaar junger Mägde und der stets hilfsbereite Mann von der Feder, wie Herr Lang sich mit Vorliebe nennt, kennt im nächsten Momente die Herzensgeheimnisse seiner Klientinnen, denen er nach Empfangnahme eines kleinen Trinkgeldes mit Rath und That zur Seite steht. Leider ist Herr Lang manchmal etwas zerstreut und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß er sich bemüßigt sah, bei dem Bezirksgerichte Leopoldstadt eine Reparatur seiner Ehre anzustreben, welche durch die Köchinnen Anna Koller, Josefine Püchler und Marie Horak angegriffen wurde. Fräulein Anna Koller hat mich, so heißt es in der Ehrenbeleidigungsklage des Herrn Lang, einen „Bamschabel" genannt, Fräulein Josefine Püchler schimpfte mich einen verhatschten Doktor und Fräulein Marie Horak einen rothen Maikäfer.

Richter (zu den angeklagten Köchinnen): Sie haben die Anklage gehört, sehen Sie Ihr Unrecht ein? Wollen Sie Herrn Lang um Verzeihung bitten? — Angeklagte Anna Koller: Um Verzeihung bitten, fällt mir nicht ein, kaiserlicher Herr Rath. Herr Lang soll uns um Verzeihung bitten, er hätt' ja uns Drei bald unglücklich machen können. Stellen Sie sich vor, kaiserlicher Herr Rath, ich sag' dem Herrn Lang, er soll meinem Geliebten schreiben, daß meine Gnädige am Sonntag Gäst' haben wird und daß ich nicht ausgehen kann. Mein Geliebter läßt sich, nachdem er den Brief bekommen hat, vierzehn Tage nicht mehr blicken, bis ich endlich die Ursache erfahr'. (Die Angeklagte überreichte dem Richter einen Brief.) Da schaun's her, kaiserlicher Herr Rath, was er ihm geschrieben hat.

Richter: Die Vorlesung dieses Briefes wird wohl nicht nothwendig sein. — Angekl.: O ja, kaiserlicher Herr Rath, ich bitt' schön. — Richter: Nun denn, wir wollen sehen. (Liest den Brief.) „Falscher Schmetterling! Du hast mir unendliches Weh bereitet. Du hast mich verrathen und mein Herz gebrochen. Du bist ein Bösewicht und nicht werth, daß ich Dich länger liebe, und darum sage ich Dir Adieu auf immer. Lebe wohl und sei glücklich mit der böhmischen Kathi. Deine gewesene Geliebte Anna Koller." — Angekl.: Jetzt frag' ich, kaiserlicher Herr Rath, ob so a Mensch, der so was schreibt, nicht a Bamschabel ist? (Heiterkeit.) — Richter: Es ist zwar unbegreiflich, wie Herr Lang dazu kam, einen solchen Brief zu schreiben, aber deshalb sind Sie doch nicht berechtigt, ihn zu beschimpfen. Und Sie, Angeklagte, Josefine Püchler, sind Sie Ihrerseits zu einer Abbitte bereit? — Angekl. (einen Brief dem Richter übergebend): Da, Herr Richter, da ist meine Vertheidigung.

Der Richter verliest unter schallender Heiterkeit des Auditoriums folgenden Brief: „Geliebter meines Herzens! Morgen, Sonntag, Nachmittag um 4 Uhr, stehen Dir die Pforten des Paradieses offen. Ich, Dein Engel, bin befreit in dieser Stunde aus dem Fegefeuer und werde geläutert in Deine Arme sinken, wenn Du kommen wirst. Meine Gnädige, der Teufel, dem ich mich verschrieben habe, ist um 4 Uhr im Bockkeller mit ihrem Manne. Und ich habe zu Hause eine halbe Gans. Du bringst süßen Nektar, den Liter um 60 Kreuzer, mit, und [illegible] wir Zwei werden bei der Gans und dem Weine vergessen, daß [illegible] wir irdische Wesen sind. Geliebter! Mein Herz schlägt bei dem [illegible] Gedanken an das uns bevorstehende Glück so stark, daß ich mir [illegible] vorkomme wie eine lebendige Trommel. Also, Geliebter meines Herzens, eile am Sonntag um 4 Uhr in die Arme Deiner Josefine und vergiß den Wein nicht."

hätten, als sich die Verwaltungsgelder und die Regimentskassen anzueignen. 2) Die Bewegung in Badajoz gehorcht dem Programme der Herren Ruiz Zorilla und Salmeron, welche die Verfassung von 1869 zum Wohle des Landes verlangen und auf bedeutende Elemente der Bevölkerung für den Triumph ihrer Sache zählen. 3) Wir haben uns beim Anmarsche der Truppen des Generals Blanco nach Portugal geflüchtet, um Blutvergießen zu vermeiden, und nachdem wir uns überzeugt, daß unsere Bewegung von keinem anderen Punkte aus Unterstützung gefunden. Unser Programm war: Proklamirung der spanischen Republik, 1869er Verfassung, Abschaffung der Sklaverei auf Cuba, allgemeine Wehrpflicht und eine große Anzahl von Verwaltungsreformen.

Belgien.

Tournai, 11. August. Das Urtheil, mit welchem das hiesige Zuchtpolizeigericht den Domherrn Bernard von der Anklage auf Vertrauensbruch und Unterschlagung bischöflicher Gelder freigesprochen hat, ist folgendermaßen begründet: Die Auslieferung Bernard's war bei den Behörden der Havana beantragt worden. Durch Mandat des Untersuchungsrichters Bonant vom 3. Juni 1882 wegen der bezeichneten Vergehen, die Bernard sich in Belgien habe zu Schulden kommen lassen. Da aber die „in betrügerischer Absicht ausgeführten Unterschlagungen" nicht in Belgien, sondern erst in Amerika erfolgt sind, so erklärt das Gericht sich für unzuständig und enthält sich eines Urtheils über das, was drüben geschehen ist. Was Bernard hier auf belgischem Boden gethan hat, ist nicht derart, daß es ihm als Verschuldung angerechnet werden könnte. Als er die Kasse mit 5 Millionen Francs an sich nahm, hat er in gutem Glauben und ganz nach dem Befehl seiner Obern gehandelt. Das ist erwiesen durch das Schreiben des Domhern Bouvry, der Bernard auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, die Diözesankasse in Tournai zu lassen; desgleichen durch das Schweigen des Bischofs, der keine Anklage erhoben hat, weil er in Bernard eben keinen ungetreuen Verwalter erblickt. Da also angenommen werden muß, daß Bernard sich nur durch seinen Eifer hat fortreißen lassen, die 5 Millionen nach Amerika in Sicherheit zu bringen, so kann er einer „betrügerischen Absicht" nicht bezichtigt werden. Als einen unzweideutigen Befehl der kirchlichen Obern, dem Bernard gehorcht habe, führt das richterliche Erkenntniß ein Schreiben an, das der apostolische Nuntius Vanutelli am 5. November 1879 von Brüssel an die Generalvikare der Diözese Tournai gerichtet hat, um sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welcher die Diözesankasse ausgesetzt sei, wenn sie, nach der Absetzung des Bischofs Dumont, in Tournai bleibe. Es heißt in diesem Schreiben: „Se. Eminenz (der Kardinal Staatssekretär in Rom) beauftragt mich, Ihnen zu erklären, daß, wenn die mir von Ihnen bezeichnete Gefahr drohend wird, der heilige Vater Sie ermächtigt, mit Klugheit und Festigkeit zugleich, die wirksamsten Maßregeln zur Verhütung derselben zu ergreifen." Bernard ist nach Verkündung des Urtheils sofort auf freien Fuß gesetzt worden und über Brüssel nach Gergumes abgereist, wo seine Familie wohnt. Gegen das freisprechende Urtheil hat der Staatsanwalt Geoffroy die Berufung an den Apellhof eingelegt.

Großbritannien und Irland.

London, 11. August. Da der Mord Carey's 25 Meilen von der Moselbucht und 12½ Meilen vom Kap Vacoa, also auf hoher See begangen wurde, so braucht der Mörder O'Donnell nicht an die Gerichte in Port Elisabeth ausgeliefert zu werden; er untersteht, da die „Melrose" ein englisches Schiff ist, der englischen Jurisdiktion. Aus den angestellten Erhebungen glaubt man denn auch schließen zu können, daß die Regierung beabsichtigt, O'Donnell nach London überführen zu lassen und ihm hier den Prozeß zu machen. Man befürchtet anscheinend, und wohl nicht ohne Grund, daß die Geschworenen in der Kolonie die That O'Donnell's nicht so strafbar finden würden, wie dies in England sicherlich der Fall wäre; denn O'Donnell hat die Kolonie vor Carey bewahrt und dies allein würde dort als hinreichender Milderungsgrund gelten; außerdem aber ist das irische Element in Port Elisabeth sehr einflußreich, und O'Donnell hat darum alle Chancen, frei auszugehen, wenn man ihn vor die Kolonialgerichte bringt; dies würde aber die irischen „Rächer" nur zu neuen Thaten aneifern und man gedenkt darum O'Donnell hierher zu bringen, damit er dem Galgen nicht entgehe. — Wichtige Schriftstücke sollen, wie es heißt, in London eingelangt sein, welche die gegen den Khedive erhobenen Anklagen wegen der Urheberschaft der Massakres von Alexandrien in der stichhaltigsten Weise erhärten sollen. Es befinden sich die beschworenen Aussagen hochstehender und hervorragender Personen darunter, die den Ereignissen des Vorjahres nahestanden und die in Egypten einen ausgezeichneten Ruf genießen. Lord Randolph Churchill wird diese Dokumente demnächst dem Premierminister übermitteln, um die eingeleitete Untersuchung zu fördern und die Sicherstellung des wahren Thatbestandes zu ermöglichen.

Rußland und Polen.

Warschau, 13. Aug. Die letzte vielbesprochene Tischrede des General-Gouverneurs Gurko wird in der „Mosk. Ztg." wie folgt kommentirt:

„Im westlichen, südlichen und chelmischen Rußland sind die Polen Gäste, Eindringlinge, aber keine Wirthe. Der einzige Wirth ist hier das russische Volk, seine Sprache — nicht nur die Sprache des Staates, der Schule, sondern auch die der Kirche. Es heißt, daß Erzbischof Vanutelli während seines Besuches in Petersburg sich für die Verlegung der Petersburger römisch-katholischen Geistlichen-Akademie nach Wilna verwendet haben soll. Eine solche Einwilligung von Seiten der russischen Regierung hieße nur das Recht anerkennen, Weißrußland polonisiren zu dürfen. In Wilna ist der Ort für die orthodoxe russische Geistlichen-Akademie, keineswegs aber für eine polnische und römisch-katholische. Die Einführung der russischen Sprache in dem Ergänzungsgottesdienst bei den Katholiken ist ein Werk der dringendsten Gerechtigkeit, ein sehr nahes und nothwendiges Werk für Weiß- und Klein-Rußland. Sobald die Polen einsehen werden, daß das russische Volk in seiner ganzen Ausdehnung nie mehr ein Sklave der polnischen Aristokratie sein wird, werden sie sich der „Aussöhnung" nur genähert haben, deren Besprechung sie indessen mit Hilfe der russischen Blätter zur Verfinsterung der Gemüther ausnützen.

Ferner ist die russische Regierung verpflichtet dafür zu sorgen, daß die katholische Kirche aufhöre ein Werkzeug der Polonisirung in den von Littauern und Schmudzinen bewohnten Ländern zu sein. Rußland muß der Polonisation der unter dem Schutze seiner Staatsgewalt stehenden, im untergeordneten und ihr Wohl nur von dem innigsten Bunde mit dem russischen Volke erwartenden Nationalitäten Einhalt thun. Wie groß auch das Band der Religionseinheit ist, es hält doch nicht allein einen großen Staat, der eine Bevölkerung verschiedener Konfessionen in sich vereinigt. Weder die Littauer, noch die Letten, noch die Esthen können von irgend einem Separatismus schwärmen, weil sie klein und schwach sind, macht man aber aus ihnen Polen und Deutsche im Bereiche Rußlands und unter dem Schutze der russischen Regierungsgewalt, so werden diese kleinen Nationalitäten den Feinden Rußlands einen großen Dienst leisten.

Sehr oft wird jener Theil der russischen Presse angegriffen, welcher auf die Gefahren von Seiten der Konzessionen an die Polen und allerlei Nachgiebigkeiten ihrem Geschrei gegenüber hinweist; hierbei will man dieser russischen Presse das Unlogische ihres Verhaltens und ihrer Meinungen vorhalten. Die gesammte slawische Welt kämpft um die Existenz ihres Volkes, um die Erhaltung dessen Selbständigkeit, die polnische Schlachta denkt aber nicht daran: sie predigt klar ihre Ziele in Galizien, wo sie alle Maßregeln dazu angewendet hat, um das russische Volk zu polonisiren, dasselbe seiner Selbständigkeit zu berauben. Unser Westland, unsere südrussischen Provinzen schweben heute noch in der Gefahr, ein Werkzeug der „polnischen Sache" und der polnischen Intrigue zu werden. Wir heben hervor, daß in Macedonien und Bulgarien polnische Missionäre eifrig die Propaganda der Union und des Katholizismus betreiben und daß, wie die bulgarischen Blätter beweisen, bei Salonichi, dieser Heimath der slawischen Apostel Cyrill und Methodius, bereits viele Dörfer dem Orthodoxismus entfremdet worden sind. Für wen und zu wessen Vortheil arbeiten die Polen? Sie selbst geben Antwort auf diese Frage. Sie schrecken beständig Europa mit dem Panslawismus, der aus Rußland kommt, ähnlich, wie das alle magyarischen und Wiener Blätter thun, sie bieten beständig die Dienste der Polen gegen diese panslawistische „Hydra" an und versprechen, dieselbe vollständig zu erdrücken, wenn nur Europa einen neuen polnischen Staat wiederherstelle. Nein, die polnische Schlachta ist nicht zu der Erkenntniß der Erhabenheit der Aufgaben des Slawenthums herangewachsen: sie ist ein Feind der Freiheit der Slawen!"

Dem polnisch-czechischen Einvernehmen, das gegenwärtig in Oesterreich statthat, prognostizirt der Verfasser keinen Bestand, da die Polen nur für die Interessen der Schlachta sorgen, und das russische Halitsch (östliches Galizien) seines russischen Charakters zu berauben, das russische Volk zu vernichten, zu erdrücken suchen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. August. Um das Gerücht zu entkräften, daß der Fürst von Montenegro wider den Wunsch des Sultans und im Auftrage des Zaren nach Konstantinopel komme, wird der „Pol. Corr." geschrieben:

Der bevorstehende Besuch des Fürsten Nikolaus von Montenegro in Konstantinopel kann als ein Erfolg der Politik Said Pascha's angesehen werden. Der Großvezier hat dem Sultan gegenüber stets die Ansicht vertreten, daß es im Interesse der Türkei gelegen sei, mit den kleinen neuen Staaten auf der Balkanhalbinsel auf gutem Fuße zu stehen. Die Bemühungen des Großveziers sind daher seit Langem darauf gerichtet, zwischen dem Kaiserreiche und den Balkanstaaten freundnachbarliche Verhältnisse zu schaffen. Es ist, wie man von türkischer Seite versichert, eine irrige Annahme, daß die Reise des Fürsten von Montenegro auf russische Inspiration zurückzuführen sei. Die Anregung zu diesem Schritte sei von türkischer Seite ausgegangen. Die Nachricht von dem Besuche des Fürsten der Schwarzen Berge habe, betont man in Pfortenkreisen, nur Uneingeweihte überraschen können. Diejenigen dagegen, welche die sich seit einiger Zeit zwischen der Pforte und Montenegro vollziehende Annäherung mit Aufmerksamkeit verfolgten, erblicken in dem Ereignisse nur eine natürliche Konsequenz der bisherigen Entwicklung der Verhältnisse. Die Türkei habe die montenegrinische Regierung in nicht geringem Grade dadurch verpflichtet, daß sie in einem Augenblicke, wo mehrere europäische Mächte die Regelung der albanesisch montenegrinischen Grenze als eine keineswegs dringende Angelegenheit bezeichneten, aus eigenem Anlasse daran ging, die Zession des an Montenegro abgetretenen Gebietes durchzuführen. Die Energie, mit welcher die Pforte den Widerstand der albanesischen Stämme gegen die Zession bekämpfte und niederschlug, sei nur geeignet gewesen, das Vertrauen Montenegro's in die Aufrichtigkeit der Intentionen der Pforte zu befestigen. Der Besuch des Fürsten verfolge durchaus keinen anderen Zweck, als dem Verhältnisse gegenseitigen Wohlwollens, welches sich zwischen dem Kaiserreiche und dem Fürstenthume in der letzten Zeit entwickelt hat, markanten Ausdruck zu verleihen und die nunmehr bestehenden sympathischen Beziehungen zu dauernden zu gestalten. In Anbetracht dieses Ursprunges und Endzweckes des fürstlichen Besuches am Hofe des Sultans falle die auf irrthümlichen Voraussetzungen beruhende Kombination, daß das in Rede stehende Ereigniß zur Stärkung des russischen Einflusses am Bosporus dienen soll, in sich zusammen.

Aus Jerusalem wird geschrieben: In den hiesigen griechischen Kreisen herrscht wegen der bevorstehenden Patriarchenwahl eine große Aufregung. Die Griechen befürchten, daß ihnen das heilige Grab nun völlig entrissen werden soll, und zwar ganz ähnlicher Weise, wie sie seinerzeit auf dem Athos depossedirt wurden. Rußland habe, sagen sie, deshalb den Bischof von Moskau, Msgr. Nikodemos, als Kandidaten für den zu besetzenden Patriarchenposten aufgestellt, um sich dann desselben zur Erreichung der weiteren Ziele als willfährigen Werkzeuges zu bedienen. Der russische Vertreter in Jerusalem soll, wie man behauptet, den Wahlmännern ganz kategorisch erklärt haben, daß, wenn Msgr. Nikodemos nicht zum Patriarchen gewählt werden sollte, die russische Regierung keinen Kopeken mehr zum Unterhalte der griechischen Kirchen in Jerusalem beitragen werde. Obwohl nun der Verzicht auf die bedeutenden Subsidien, welche bisher aus Rußland geflossen sind, ein sehr bitterer wäre, sind die Griechen doch lieber dazu entschlossen und so setzen sie alle Hebel in Bewegung, um ihren Kandidaten durchzubrigen. Von den Stimmberechtigten sind 8 für Msg. Nikodemos und 8 für den griechischen Kandidaten, den Oberen von Bethlehem. Man hat sich demnach an die Pforte mit der Bitte gewendet, daß sie dem Oberen eines dortigen Klosters, welchem eine Virilstimme bei der Wahl zukommt, die Reise nach Jerusalem gestatte, wodurch dem griechischerseits aufgestellten Kandidaten die Mehrheit gesichert wäre. Die Anhänger Nikodemos' haben indessen von der Sache Wind bekommen und die Intervention des russischen Botschafters in Konstantiopel nachgesucht, damit die Pforte diese Reise verhindere, was auch nach den hier verbreiteten Gerüchten geschehen sein soll. Dem hiesigen Mutessarif ist übrigens aus Konstantinopel gleichzeitig auch noch die kategorische Weisung zugekommen, daß er die versammelten Patres zur sofortigen Vornahme der Patriarchenwahl auffordere, mit dem Bedeuten, daß der von ihnen ausersehene Kandidat, als in Griechenland geboren, von der Kandidatur auszuschließen sei, wei-

---

Richter: Ich habe den Brief verlesen und möchte Sie nun fragen, was es mit demselben für ein Bewandniß habe. — Angekl.: So, nun ja, kaiserlicher Herr Rath, das können Sie freilich nicht wissen. Ich hab'n Herrn Lang g'sagt, er soll mein' Geliebten schreiben, daß er mich um 4 Uhr am Sonntag an der Ecke der Darwingasse und Taborstraße erwarten soll. Ich, i wart und wart, und wer nicht kommt, war mein Geliebter. Acht Tage später erfahr' ich von ihm, daß er um 4 Uhr bei mir mit einer Flaschen Wein war. (Heiterkeit.) — Richter: Und deshalb haben Sie ihn einen verhatschten Doktor genannt? — Angekl.: Schaun's ihn nur an, kaiserlicher Herr Rath, er ist doch verhatscht. — Ankläger (mit Pathos): Ich bin Philosoph und wenn ich unter das Volk hinabsteige, dann gebe ich auf mein Aeußeres nichts.

Richter: Nun, Sie erscheinen ja auch hier in keiner Salontoilette, womit ich Ihnen durchaus keinen Vorwurf machen will. — Ankläger: Ich bin ein Mann von der Feder und manchmal etwas zerstreut. — Richter: Wie kamen Sie dazu, diese Briefe zu schreiben? — Kläger: In die Ueberfülle meiner Gedanken mengte sich das Gespenst Zerstreutheit und richtete ungeheuren Schaden an. — Richter: Werden Sie nicht gar poetisch. Sie befassen sich, wie ich sehe, damit, den Köchinnen Sekretärdienste zu leisten, haben aber es nun erfahren, daß Sie den Angeklagten keine guten Dienste geleistet haben. Diese Thatsache sollte Sie zur Versöhnlichkeit bestimmen. — Kläger: Bamschabel! Mir! Der ich in die feinsten Häuser komme! — Angeklagte Josefine Büchler: Machen's nur kan Pflanz, wir wissen schon, was das für Damen sind, die Sie frisiren. — Kläger: Oh, ich bitte, bei diesen Damen, die ich frisire, hole ich mir Begeisterung, die mein zweiter Beruf, die Dichtkunst, erfordert. Erst frisire ich, und dann schreibe ich den Köchinnen ihre Briefe. — Richter: Lassen Sie jetzt diese Großsprecherei bei Seite und erklären Sie sich kurz, wollen Sie sich mit einer Ehrenerklärung zufrieden geben? Die Angeklagten werden hier erklären, daß sie es bedauern, Sie so genannt zu haben. — Kläger (zu den Angeklagten gewendet): Den Worten des Richters schenke ich willig Gehör und verzeihe Euch, Ihr schlimmen Mägde. Nie mehr aber werde ich euch meine Feder leihen. — Richter: Es wird dies auch hoffentlich nicht mehr nothwendig sein.

Die Angeklagten einigen sich zu dem von dem Richter proponirten Ausgleiche. Herr Lang findet, daß durch diesen Ausgleich seine angegriffene Ehre reparirt sei, und verläßt unter tiefen Bücklingen den Verhandlungssaal.

Vom Büchertisch.

Das Judenthum vom Gesichtspunkte der Rasse und der Religion von Ernest Renan. Basel, M. Bernheim, 1883. 8°.

Diese sehr interessante Broschüre des berühmten französischen Gelehrten ist mir während meiner Sommerfrische in die Hände gefallen und da ich sehr oft den schönsten Regen zu genießen hatte, so ist es wohl natürlich, daß ich diesen fast konstanten Genuß mit der Lektüre dieser Schrift zu potenziren suchte. Der Verfasser, der als ein entschiedener Judenfreund bekannt ist, hat im Laufe dieses Jahres einen Vortrag über das in der Ueberschrift genannte Thema in Basel gehalten, der stenographirt und in französischer Sprache und deutscher Uebersetzung herausgegeben wurde. Die Ansichten, welche Renan in diesem Vortrage entwickelt, sind nicht nur neu, sondern auch so interessant, daß sie in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdienen. Er stellt die durch geschichtliche Daten unterstützte Behauptung auf, daß die Juden kein einheitliches, sondern ein Mischvolk seien; ihre Religion, aus der sich das Christenthum entwickelt habe, sei auch keine Volks-, eine auf einen Stamm beschränkte, sondern eine universelle Religion gewesen. Schon die Begründung dieser Behauptung verleiht dem Vortrage ein ganz besonderes Interesse. „Alle nationalen Religionen", sagt Renan, „seien untergegangen, die Menschheit hat mehr und mehr die universellen Religionen vorgezogen, welche dem Menschen seine allgemeinen Pflichten darlegen und sich die Aufgabe stellen, die Menschheit über das Geheimniß ihrer Bestimmung aufzuklären. Die nationalen Religionen hatten ein beschränkteres Programm: die Vaterlandsliebe, die von der Idee gestärkt wurde, daß jedes Land einen Schutzgeist besitzt, der über dasselbe wacht und verlangt, daß man ihm auf eine bestimmte Weise diene. Diese engherzige Theologie", die auch das Judenthum in seinen Anfängen beherrschte, „ist vollständig verschwunden, und zwar vor der christlichen, der buddhistischen, der muselmännischen Idee". Dieses Verschwinden der beschränkten, auf ein einzelnes Volk begrenzten Theologie hält Renan für einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Entwickelung der Religionen.

Nun stellt sich Renan die Frage, wer denn diejenigen gewesen seien, welche es bewirkt haben, daß der „Jahvehkultus" (Jehovah-) eine universelle Religion der civilisirten Welt geworden ist, und beantwortet sie dahin, daß es die Propheten um das achte Jahrhundert vor Christi Geburt gewesen sind. Der Prophet Jesaia (725 v. Chr.) sei der berühmteste von ihnen. Diesen Propheten nennt Renan „den ersten Gründer des Christenthums". Jesaia war kein Priester, sondern ein Religionsphilosoph. Als solcher habe er sich direkt gegen die damals bei den Juden herrschenden religiösen Ansichten gewendet, indem er verkündet habe, „daß die Opfer unnütz seien und Gott keinen Wohlgefallen an ihnen habe." „Wie könnet ihr," so lehrte Jesaia, „eine so niedrige Vorstellung von der Gottheit haben, um nicht einzusehen, daß jener üble Geruch vom verbrannten Fett ihr ein Greuel ist? Betet zu Gott mit reinen Händen, das ist die Anbetung, die er von euch fordert". Auf diese Weise hat Jesaia den Begriff von Gott von den Schlacken der nationalen Vorstellung gereinigt, ihn erweitert, dem allgemeinen Verständniß auch der nicht jüdischen Völker näher gebracht und seine Annahme ihnen ermöglicht. Auf diesem bis zu seiner volleren Reinheit ausgebildeten Gottesbegriff sei das Christenthum, wie es, wenigstens nach unserer Meinung, bis zum Konzil von Nicäa (325 n. Chr. G.) war, aufgebaut. „Die Gründer des Christenthums", sagt Renan, „sind die letzten Vertreter des Geistes der Propheten".

Ebenso interessant ist das, was Renan über die Vermischung der Israeliten mit anderen Völkern sagt. Alles, was er in dieser Hinsicht über die Mischungsverhältnisse mit den östlichen Völkern beibringt, muß ich hier übergehen und dem Leser überlassen, in der Broschüre selbst nachlesen zu wollen. Berühren will ich nur kurz den Umstand, daß unter den Egyptern, Griechen und Römern, unter den mittel- und westeuropäischen Völkern, namentlich aber unter denjenigen Stämmen, welche den Süden des heutigen Rußlands bewohnten, zahlreich einzelne Personen und ganze Familien mit dem jüdischen Kultus in der Folge auch die jüdische Nationalität angenommen haben.

Indem ich das interessante Werkchen der Aufmerksamkeit der Leser empfehle, will ich das, was Renan über die Vermischung der Juden mit anderen Völkern sagt, mit seinen eigenen Worten schließen: „... es ist zweifellos, daß das Judenthum Anfangs die Fortpflanzung einer besonderen Rasse darstellte. Es ist gleichfalls zweifellos, daß in dem Phänomen der Bildung der gegenwärtigen israelitischen Rasse ein Einschuß primitiven palästinischen Blutes vorliegt; aber dabei habe ich auch die Ueberzeugung, daß in der Gesammtheit der jüdischen Bevölkerung, wie sie heutzutage existirt, ein bedeutender Zuschuß nichtsemitischen Blutes vorhanden ist, und zwar in dem Grade, daß diese Rasse, die man als das Ideal des reinen Ethnos betrachtet, das sich Jahrhunderte hindurch durch das Verbot von Mischehen erhalten, stark von fremdem Blute durchtränkt ist, ein wenig wie das für alle übrigen Rassen der Fall gewesen. Mit anderen Worten: Ursprünglich war das Judenthum eine nationale Religion; es ist in unserer Zeit wieder eine abgeschlossene Religion geworden. In der Zwischenzeit aber, während langer Jahrhunderte, war das Judenthum anderen Nationen geöffnet. Sehr beträchtliche, dem Blute nach nicht israelitische Völkerschaften haben das Judenthum angenommen, so daß die Bedeutung dieses Wortes von ethnographischem Standpunkte aus sehr zweifelhaft geworden ist."

S—i.

dessen Wahl von der Pforte aus dem genannten Grunde nicht bestätigt werden könnte. Die Patres, welche die Wahl Nikodemos' als einen folgenschweren Sieg Rußland und eine Niederlage des Hellenismus betrachten, weigern sich standhaft, dieser Aufforderung nachzukommen, und es ist vorläufig nicht abzusehen, in welcher Weise dieser Konflikt beigelegt werden soll.

XXIV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure.

Dortmund, 13. August.

Um 9½ Uhr wurde heute die XXIV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure durch den Vorsitzenden, Herrn Direktor Dittmar-Eschweiler, eröffnet. In Stellvertretung des durch Amtsgeschäfte verhinderten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Herrn v. Hagemeister, begrüßt sodann der Präsident der Arnsberger Regierung, Herr v. Rosen, die Versammelten mit herzlichen Worten. Sodann heißt der Oberbürgermeister Lindemann von Dortmund Namens der Stadt die deutschen Ingenieure willkommen. — Der Vorsitzende spricht seinen besten Dank für die freundliche Begrüßung aus, welche die deutschen Ingenieure mit dem Bewußtsein erfülle, daß sie hier gern gesehene Gäste seien. Er wirft sodann einen interessanten Rückblick auf die Lage der deutschen Industrie in dem letzten Dezennium. Aus schwerer Krisis seien wir gesundet hervorgegangen; wir fühlten uns wieder als ein industriellrs Volk und seien im Stande, den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt zu wagen. Noth habe uns nicht allein beten, sondern auch arbeiten gelehrt. An dem Wiedererstarken der deutschen Industrie habe auch der Ingenieurverein reichlich an seinem Theile mitgearbeitet und er könne nur wünschen, daß das auch in Zukunft der Fall sein möge. (Lebhaftes Bravo!) — Herr Generalsekretär Peters erstattet sodann den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß im abgelaufenen Vereinsjahre 576 neue Mitglieder — das höchste Wachsthum des Vereins in einem Jahee — dem Verein beigetreten sind, von denen 80 Prozent den über ganz Deutschland verbreiteten Bezirksvereinen angehören. Ueber die Thätigkeit des Vereins macht der Generalsekretär sodann eingehende Mittheilungen, die mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werden. — Darauf hält Herr Prof. W. Schulz einen fesselnden Vortrag „über die Zukunft der elektrischen Kraftübertragung beim Bergbau.“ Redner giebt zunächst einige Erläuterungen über die Nutzeffekte der elektrischen Kraftübertragung und sucht für den sogen. Nutzeffekt zu einer behufs Vergleichung mit anderen Methoden der Kraftübertragung brauchbaren Zahl zu gelangen, indem er die Resultate vorführt, welche auf verschiedenen Gruben bei Anwendung elektrischer Triebwerke erhalten worden sind. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung der neuesten, von Marcel Deprez zwischen Paris und Bourget angestellten Versuche kommt Redner zu dem Resultat, daß man bei Anwendung kupferner Leitungen bis jetzt auf keinem höheren elektrischen Nutzeffekt als 50 Prozent rechnen könne. Bohr- und Schrämmaschinen können beim Bergbau nach Ansicht des Redners recht wohl durch elektrische Kraftübertragung betrieben werden; ihre Anwendung wird auch billiger sein gegenüber der Benutzung unvortheilhaft arbeitender Luftkompressoren; als Ersatz für hydraulische Bohrmaschinen wird sie nicht in Frage kommen können. Zum Betrieb von Grubenlokomotiven ist komprimirte Luft theurer als Elektrizität. Der elektrischen Lokomotive aber ist vielleicht ein ebenbürtiger Rivale in der feuerlosen Lokomotive des Herrn Moritz Honigmann erwachsen. Redner erörtert weiter die Möglichkeit der Verwendung elektrischer Kraft bei der Förderung ꝛc. und faßt schließlich das Resultat seiner Erörterungen ungefähr wie folgt zusammen: Die elektrische Kraftübertragung wird in erster Linie bei der Streckenförderung Eingang finden und zwar dort, wo nicht zu große Massen zu bewältigen sind; in zweiter Linie ist sie berufen bei der Separatförderung, Separatventilation und Wasserhaltung eine Rolle zu spielen und endlich wird sie auch bei den bergmännischen Gewinnungsarbeiten Anwendung finden, falls es gelingt, gute, durch Elektromotoren zu betreibende Arbeitsmaschinen zu konstruiren und man auf alle Vortheile, welche die kompromirte Luft beim Betriebe dieser Maschinen für die Verbesserung der Grubenwetter bietet, verzichten kann. — Der Vorsitzende stattete Herrn Professor Schulz den herzlichsten Dank der Versammlung für den hochinteressanten Vortrag ab, an den sich eine Diskussion nicht anschließt. Nach einer Pause erhält Herr E. Brauer das Wort zu einem Vortrage „über die gegenwärtige Dampfmaschinentheorie und ihre experimentelle Begründung“. Der Redner weist zunächst darauf hin, daß Elektrizität und Dampf sich nicht bekämpfen, sondern zu immer größeren technischen Erfolgen sich brüderlich verbinden sollen und erörtert dann die Mängel der auf Grund der mechanischen Wärmetheorie aufgebauten Dampfmaschinentheorie, welche von der Annahme eines Wärmeaustausches zwischen Dampf und Zylinderwand absieht. Diese Theorie ist namentlich deshalb unzulänglich, weil sie nicht die Berechnung des wirklichen Dampfverbrauches gestattet und selbst bei vorzüglich ausgeführten Maschinen die erwiesenen Dampfverluste durch Undichtheit der Dampfabschlußorgane erklären muß. Redner entwickelt nun in höchst spannender Weise den in den letzten 8 Jahren in Folge der Hirnschen Untersuchungen eingetretenen Umschwung, der die kühlende Wirkung der Wandungen als hauptsächlichste Verlustquelle ansieht. Von weiterem Experimentiren hofft Redner schließlich die Schaffung einer befriedigenden Dampfmaschinentheorie. Auch diesem Vortrag folgte reichster Beifall. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Sodann sprach Herr Max Eyth „über die Entwickelung des landwirthschaftlichen Maschinenwesens in England und ihre Hauptursache“. Redner tritt zunächst der häufig auftretenden Vermuthung entgegen, daß es in den eigenthümlichen Verhältnissen der englischen Landwirthschaft gelegen habe, daß sich daselbst das moderne Geräthewesen zu einem der bedeutendsten Industriezweige des Landes entwickelte. Daß sich in England das moderne Geräthwesen so rasch Bahn brach ist der Wirksamkeit der Royal Agricultural Society of England zuzuschreiben, welche 1838 gegründet, eine freie selbständige Verbindung von Landwirthen zum Zweck der Beförderung sachlicher Berufsaufgaben bildet und sofort den Gedanken faßte, zunächst im Interesse der Viehzucht die provinziellen Schranken, welche dem Fortschritte der Landwirthschaft das größte Hinderniß entgegensetzte, durch jährliche Wanderausstellungen zu durchbrechen. Redner führt des Näheren aus, wie die Gesellschaft diese Aufgaben löste und schließt dann mit der Frage: „Wäre es nicht Zeit, an dem Beispiel Englands zu lernen, was uns Noth thut? Es ist seit Kurzem ein nachdrücklicher Versuch in der Ausführung begriffen, ein der Royal Agricultural Society entsprechendes Institut für Deutschland in's Leben zu rufen. Die Sache muß ohne Zweifel den Schwerpunkt in landwirthschaftlichen Kreisen finden, aber auch die Industrie darf ihr die Ermuthigung und den thatsächlichen Beistand nicht versagen. Nach dem mit lebhaftesten Beifallsbezeugungen aufgenommenen Vortrage werden die wissenschaftlichen Verhandlungen des 1. Tages um ½3 Uhr vom Vorsitzenden für geschlossen erklärt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 15. August, Abends 7 Uhr.

Bei der Taufe des zweiten Sohnes des Prinzen Wilhelm vertreten, wie verlautet, Pathenstelle: König von Rumänien, das schwedische Kronprinzenpaar, das Herzogspaar von Edinburg, Prinz und Prinzessin Christian von Augustenburg, Fürst Carl von Hohenzollern und die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein.

— Die heutige „Provinzial-Korrespondenz“ sagt über die Kaiser-Zusammenkunft in Ischl, dieselbe sei eine erneute Bürgschaft für die Fortdauer des gedeihlichen Verhältnisses, welches die beiden mitteleuropäischen Reiche seit Jahren verbinde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das August-Heft der „Deutschen Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart,“ Verlag von Eduard Trewendt in Breslau, enthält: Gräfin Anna Klinckowström, Seine Vergangenheit. Novelle. — M. Haushofer, Der Spielraum der Täuschung in der Volkswirthschaft. — Franz Bücheler, Properz. — J. van Bebber, Die Wolken als Wettersignale. — Felix Dahn, Kunâla. Ballade. — Karl Bardeleben, Ueber sogen. Verbrechergehirne. — Franz Seitz, Die Verhütung der Cholera. — Emil Schlagintweit, Kalkutta, eine asiatische Weltstadt. — E. Laspeyres, Die deutschen Universitäten. V. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Politische Revue. — Literarische Revue.

* Von dem wiederholt besprochenen Gäbler'schen „Spezial-Atlas“ (25 Lief. à 1 M.) liegt uns die 6. Lieferung vor. Dieselbe bringt wieder 4 vorzüglich ausgeführte Blätter: 1) Der Rhein, zweites Blatt, 2) Karlsruhe und Umgegend, 3) Metz und Umgegend, 4) Damma-Gruppe.

* Das August-Heft der illustrirten populär-geschichtlichen Monatsschrift „Aus allen Zeiten und Landen“ (Verlag von C. A. Schwetschke und Sohn (M. Bruhn) in Braunschweig, herausgegeben von Professor Dr. Otto Sievers und Harald Bruhn, Preis vierteljährlich 3 Mark) beginnt mit einem ausführlichen Artikel über „Jürgen Wullenweber und das Ende der Hansa“ aus der gewandten Feder Fedor v. Köppens in Leipzig. — Es folgt ein werthvoller Aufsatz über den Helden von Korsika, „Pasquale Paoli“, von Friedrich Althaus in London. — Ein amüsanter Artikel ist der von Theodor Winkler in Mainz: „Ein Glücksritter des vorigen Jahrhunderts.“ — Ueber das Benediktinerkloster „Monte Cassino“ nach seiner kulturhistorischen Bedeutung giebt Theodor Trede in Neapel willkommene Fingerzeige. — Der bekannte Freund Fritz Reuters, Friedrich Friedrich in Leipzig, schildert das „Begräbniß Fritz Reuters“, welchem er als Augenzeuge beiwohnte. — Unter der Ueberschrift „Buchkritik“ folgt eine, W. B. unterzeichnete, sachgemäße Besprechung von Johannes Scherr: Menschliche Tragikomödie, 11. und 12. Band. — Unter den Illustrationen heben wir hervor: „Eine literarische Gesellschaft bei Sir Joshua Reynolds“, unter welcher sich auch Pasquale Paoli befindet (Vollbild) und „Fritz Reuter auf dem Todtenbette“, eine künstlerisch werthvolle Zeichnung von A. Neumann nach einer im Privatbesitz befindlichen photographischen Aufnahme. — Dem Reuter-Artikel ist das Faksimile eines ungedruckten Autographs von Fritz Reuter nebst der Erklärung seiner Gattin Luising beigefügt.

* „Illustrirte Weltgeschichte für das Volk.“ Unter besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte in zweiter Auflage neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto v. Corvin, L. F. Dieffenbach, Prof. Dr. G. Diestel, Prof. Dr. Otto Kämmel, Dr. E. Lammert, Prof. J. G. Vogt, Gymn.-Dir. Dr. B. Volz ꝛc. (In acht Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. oder zu je 32—36 Heften à 25 Pf. oder in 22—24 Lieferungen à 3 Mark.) Mit etwa 2000 Text-Abbildungen, 40—50 Tontafeln Karten ꝛc. (Leipzig und Berlin, Verlag von Otto Spamer. — Durch alle Buchhandlungen beziehbar.) Die vorliegenden neuen Lieferungen 116—128 der „Illustrirten Weltgeschichte“ enthalten den Abschluß des VI. Bandes (Bog. 81—91), den Schlußtheil des VII. Bandes (Bog. 51—84) und ein Stück vom VIII. Bande (Bog. 11 bis 19). Sehr interessante Gegenstände finden sich in den letzten Bogen des VI. Bandes abgehandelt: die tragische Geschichte des dänischen Ministers Struensee, die Regierungszeit der nordischen Semiramis Katharina II. von Rußland, die erste Theilung Polens, die Reformversuche Josephs II. von Oesterreich, kulturgeschichtliche Abschnitte über Frankreichs Vertreter der Aufklärung und Literaturgrößen, über Englands Dichter und Denker, ferner die Freiheitskriege in Nordamerika und Gründung der Vereinigten Staaten, die englischen Eroberungen in Ostindien und zum Schluß die Vorperiode klassischer Dichtung, resp. die Zeit Lessings. — Aus dem reichen Inhalt der letzten 34 Bogen des VII. Bandes seien hier nur als hervorragende Momente angeführt: Gründung des Rheinbundes, Kampf und Fall Preußens (Schlacht bei Jena), die Kontinentialsperre, Frieden von Tilsit, Napoleons Tyrannei, Spaniens Erhebung, der österreichische Krieg vom Jahre 1809, Schills Aufstand, Schlacht bei Wagram, Preußens Erstarkung, das Weltgericht über die Franzosen in Rußland, Brand von Moskau, die Erhebung Preußens, die Kämpfe der Verbündeten bis zur Völkerschlacht bei Leipzig, die Befreiung Deutschlands, Napoleons Abdankung und Verbannung, Entscheidungssieg bei Belle-Alliance, der Wiener Kongreß, Befreiungskampf der Griechen, und endlich die französische Juli-Revolution. Die Nothwendigkeit einer gedrängten Darstellung mußte hier mehr als früher maßgebend sein, aber der Herr Verfasser versteht die Kunst, sich ohne Schaden der Vollständigkeit kurz zu fassen und alles Wichtige mit Geschick hervorzuheben. — Aus der Neuzeit giebt der Abschnitt des VIII. Bandes (Bog. 11—19) die vielbewegte Geschichte des Karlistenkrieges in Spanien, die Anfänge der Regierung der Königin Viktoria in England und Friedrich Wilhelms IV. in Preußen, so wie einzelne Revolutions-Versuche. Unter den Illustrationen zeichnen sich manche dargestellte Szenen durch dramatische Belebung aus. Die der Doppel-Lieferung 125 und 126 beigegebenen Karten sind sehr sauber ausgeführt und instruktiv.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. August.

r. **Witterung.** Die von uns im heutigen Morgenblatte ausgesprochene Hoffnung, daß dem gestrigen schönen regenfreien Tage nunmehr vielleicht anhaltend schöne Witterung folgen werde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen; dagegen ist die Prognose der Hamburger Seewarte für den heutigen Tag: „Zunächst heiteres wärmeres Wetter, später auffrischende südliche Winde, zunehmende Bewölkung und Gewitterneigung“ im Wesentlichen eingetroffen. Am Morgen hatten wir klaren Himmel; derselbe bewölkte sich allmälig, und Nachmittags zwischen 5—6 Uhr hatten wir Gewitter mit Regen.

r. **In Jerzyce** hatten sich Sonntag spät Abends mehrere Knechte zusammengethan, und machten auf der Dorfstraße ungebührlichen Lärm. Als sie endlich von einem anständigen Bewohner des Dorfes aufgefordert wurden, sich ruhig zu verhalten, warfen sie demselben für diese Aufforderung mit Steinen und Knütteln die Fenster ein.

r **In dem Dorfe Winiary** erfolgte gestern die Uebergabe der Geschäfte Seitens des bisherigen Schulzen Remlein an den neu gewählten Schulzen Polczynski. Herr Remlein hat sein Amt 21 Jahre lang verwaltet und sich während dieser Zeit viele Verdienste um die Dorfgemeinde erworben.

± **Samter**, 14. August. [Konzert. Militaria. Gesang-Verein. Sparkasse.] Am 12. d. Mts. veranstaltete der hiesige Landwehrverein ein großes Abschieds-Konzert zu Ehren der von hier scheidenden Garnison. Ausgeführt wurde dasselbe von der hiesigen Militär-Kapelle. Das hier seit dem Monate Mai 1860 garnisonirende Füsilier-Bataillon des 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 rückt nämlich am 17. d. M. von hier zum Manöver aus, kehrt am 19. September cr. wieder zurück, verbleibt hier noch bis zum 30. September und verläßt uns an diesem Tage gänzlich, indem es seine neue Garnison Posen bezieht. Daß unsere Stadt dadurch bedeutend geschädigt wird, liegt auf der Hand. Aber auch von Seiten des Militärs wird dieser Garnisonwechsel grade nicht freudig begrüßt, da das gute Einvernehmen zwischen Militär und Zivil von oben bis unten herab nie etwas zu wünschen übrig ließ. — Der hiesige Männer-Gesangverein, dem es in diesem Sommer des unbeständigen Wetters wegen nicht wie alljährlich vergönnt war ein Waldfest zu feiern, beging am vergangenen Sonntage sein Sommerfest im Lobitz'schen Garten und belustigte sich den Verhältnissen gemäß in bester Heiterkeit bei Tanz und Gesang bis zum Abend. — Die Geschäftsresultate unserer Kreis-Sparkasse waren am Schlusse des Monats Juli cr. wie folgt: die Einnahme betrug 189,047 M. 42 Pf. und die Ausgabe 184,107 M. 80 Pf. Es verblieb mithin ein Bestand von 4939 M. 82 Pf.

—z. **Schwerin a. W.**, 14. August. [Rektorwahl. Remontemarkt. Prämiirung. Flurbeschädigung.] Für die hier vakante Rektorstelle der höheren Knabenschule wurde gestern von der städtischen Vertretung der Gymnasiallehrer Dr. Schmeißer aus Schweidnitz gewählt. — Der Ankauf von Remonten im Alter von 3 und 4 Jahren findet hierselbst vor dem Schützenhause am 16. d. Mts. Morgens 8 Uhr statt. — Nach einer Bekanntmachung des landwirthschaftlichen Vereins wird an diesem Tage zugleich die Rindvieh-Prämiirung Nachmittags 2½ Uhr stattfinden. Kleinere Besitzer aus dem Orte und bäuerliche kleinere Wirthe aus der Umgegend werden um rege Betheiligung an der Ausstellung gebeten. — Nach Schluß des hier stattfindenden Manövers, etwa 13. September, wird die Flurabschätzungs-Kommission ihre Thätigkeit beginnen. Mitglieder derselben sind: Oberamtmann Hecker-Althöfchen, Domänenpächter Wundersitz-Kalzig und Posthalter Janisch-Schwerin. Für Beschädigungen der Felder durch die dem Manöver beiwohnenden Zuschauer leistet die Staatskasse keinen Ersatz.

♒ **Schneidemühl**, 14. August. [Schulangelegenheit. Besitzveränderung.] Auf Anordnung der königlichen Regierung zu Bromberg wird vom 1. Oktober d. J. ab an der hiesigen evangelischen Volksschule eine sogenannte Armenschule, welche den Namen „Nebenschule“ führen soll, errichtet werden. Dieselbe soll aus drei Klassen bestehen und von zwei Lehrern verwaltet werden. Zur Aufstellung des Lehr- und Stundenplanes ist von dem Kreisschulinspektor Superintendenten Grützmacher auf den 21. d. M. eine Konferenz anberaumt worden. Die Einrichtung dieser Schule wird zur Hebung unseres Volksschulwesens von wesentlicher Bedeutung sein, da dadurch aus sämmtlichen Klassen die notorisch säumigen Kinder, die stets ein Hemmschuh für die Entwickelung der Anstalt sind, entfernt werden. Eine ähnliche Einrichtung hat sich an der Simultanschule zu Inowrazlaw bewährt. — Das den Müllerschen Erben gehörige Gut Wiesenthal (Abbau Schneidemühl) ist für den Kaufpreis von 38,700 Mark in den Besitz des Oberinspektors Hartwig zu Harmelsdorf übergegangen.

Oeffentliche Sitzung der Handelskammer vom 14. d. Mts.

Den Vorsitz führt Herr Stadtrath Annuß.

Gegenstand der Tagesordnung bildet die seitens der Staatsbahnverwaltung in Aussicht genommene Erstellung von Ausnahmetarifen für Spiritus und Sprit zum Export.

Herr Wilhelm Kantorowicz jun. ersucht die Handelskammer, sich einer in vorstehend bezeichneter Angelegenheit von einer Versammlung hiesiger Rohspiritushändler am 13. d. Mts. gefaßten Resolution anzuschließen, resp. im Sinne derselben bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten vorstellig zu werden. Diese Resolution lautet:

Die pp. Versammlung von Spiritusinteressenten sieht in der geplanten Tarifreduktion für Sprit und Spiritus nach Hamburg eine schwere Schädigung der Landwirthschaft und des Spiritushandels, sofern an der Bedingung festgehalten wird, daß der ermäßigte Exporttarif nur dann zur Anwendung kommen soll, falls der Nachweis der Ausfuhr per mare geliefert wird. — Da eine Ausfuhr von Rohspiritus per mare überhaupt nicht oder doch nur in ganz vereinzelten, nicht in Betracht zu ziehenden Fällen stattfindet, so würde die geplante Tarifreduktion für Rohspiritus illusorisch sein; durch dieselbe würden nur die inländischen Spritfabrikanten in gänzlich unberechtigter Weise bevorzugt der bedeutende, für die Preisbewegung wichtige Abzug von Rohspiritus nach Hamburg lahm gelegt und somit die inländischen Rohspiritus-Produzenten und Händler in schwerer Weise geschädigt. Die Versammlung der Spiritusinteressenten bittet den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, Vorsorge zu treffen, daß die geplante Tarifreduktion nicht in Kraft tritt, bevor die versammelten Spiritusinteressenten gehört sind. Letztere behalten sich vor, dies Gesuch in den nächsten Tagen eingehend zu motiviren.

Nach längerer Diskussion lehnt die Handelskammer ein Vorgehen in dem Sinne, wie es Herr Wilhelm Kantorowicz jr. beantragt, ab und nimmt einstimmig die vom Sekretär des Kollegiums Herrn Ehlers vorgeschlagene Resolution folgenden Inhalts an:

Durch Zirkular der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. vom 7. d. Mts. ist die Handelskammer benachrichtigt worden, daß die Staatsbahnverwaltung die Einführung ermäßigter Tarife für Spiritus und Sprit zum Export nach der Schweiz, Frankreich Spanien, sowie zur überseeischen Ausfuhr über die deutschen Nord- und Ostseehäfen beschlossen hat.

Die Bestrebungen, welche die Handelskammer im Interesse des einheimischen Spiritus- und Spritverkehrs von jeher verfolgt hat, sind erfreulicher Weise zu einem erheblichen Theile durch den Entschluß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten der Verwirklichung nahe gerückt worden. Die Handelskammer erkennt in den beabsichtigten Tarifmaßnahmen ein wirksames Mittel zur Hebung der einheimischen Spiritusindustrie, für welche ein erleichterter Export in das Ausland die Bedeutung einer Lebensfrage besitzt.

Die Handelskammer spricht bei dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, daß die geplante Tarifrevision aus dem ihr gesteckten engeren Rahmen heraustreten möge. Dieselbe würde eine in ihrer Wirkung beeinträchtigte bleiben, wenn sie lediglich zu Gunsten der Ausfuhr nach dem Auslande realisirt würde. Sie hat sich vielmehr auf den gesammten Verkehr innerhalb des deutschen Reichs für alle am Spiritus- und Sprittransport betheiligten Relationen, also auch auf den rein binnenländischen Eisenbahntransport zu erstrecken. In Jahren, in denen ein Export von Sprit in das Ausland nur in begrenztem Maße zu bewerkstelligen ist, kann der Werth des Spiritus in den östlichen Bezirken eine die berechtigten Ansprüche der Produzenten irgendwie befriedigende Höhe nur dann behaupten, wenn ein wohlfeiler Abfluß auch nach den entlegeneren Punkten Deutschlands gesichert ist.

Da die Einigung der Eisenbahnverwaltungen über eine allgemeine, auch den binnenländischen Spiritusverkehr umfassende Tarifermäßigung immerhin einen gewissen Zeitraum erfordern dürfte, so hält es die Handelskammer im Interesse der Spiritusproduktion und des Rohspiritushandels für nothwendig, daß mit den geplanten Exporttarifen gleich ermäßigte Tarife für Spir im Verkehr nach den deutschen Nord- und Ostseehäfen lok

Kraft treten und von jedem Nachweis der Ausfuhr per mare abgesehen werde.

Auf Grund vorstehender Resolution wird die Verkehrskommission der Handelskammer einen dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten einzureichenden Bericht ausarbeiten.

In weiterer Ausführung der vorstehenden Resolution beschloß die Handelskammer an zuständiger Stelle den Antrag auf Deklassifikation von Spiritus und Sprit aus der Allgemeinen Wagenladungsklasse B. nach Spezialtarif I. einzubringen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 14. August. Ein längerer Zeitungskrieg zwischen der „Frankfurter Zeitung" und der „Germania" ist nach beinahe einjähriger Schwebe gestern vor dem hiesigen Schöffengericht, Abtheilung für Privatklagen, endlich zum Abschluß gebracht worden. Als Privatkläger fungirten als Vertreter der „Frankf. Zeitung" die Redakteure M. Neustädter, Ludwig Cohnstädt und der Direktor der Frankfurter Sozietätsdruckerei M. Beer unter Assistenz eines Substituts, des Rechtsanwalts Kaufmann; beklagt war der verantwortliche Redakteur der „Germania", Andreas Popiolkowski, welchem Assessor Jansen als Vertheidiger zur Seite stand. Inkriminirt sind drei Artikel der „Germania." Den ersten derselben hatte das Blatt der „Westfäl. Provinz-Ztg." nachgedruckt. In diesem Artikel macht der Redakteur der „Westfäl. Prov.-Ztg.", ein Herr Schwarz, der Frankfurter Zeitung den Vorwurf, daß sie sich bestechen lasse; „ihre weiten Taschen müßten selbst dem Reichthume eines Rothschild unergründlich erscheinen, die Zeitung fälsche Depeschen, um ganze Börsengruppen nach dem Geldsacke eines Einzelnen zu dirigiren und Tausende von Menschen mit einem Schlage zu ruiniren." — Daraufhin erklärte die „Frankf. Ztg.", daß sie Herrn Schwarz nicht für satisfaktionsfähig halte, verlangte aber von der „Germania" den Widerruf, widrigenfalls sie die Klage anstrengen würde. Diese Erklärung wurde in einem zweiten inkriminirten Artikel der „Germania" glossirt und kritisirt, und in dem dritten Artikel drückt die „Germania" ihre Verwunderung darüber aus, daß die „Frankf. Ztg." es sorgfältigst vermeide, gegen Schwarz, als den wahren Urheber der Beschuldigungen, der vielleicht auch den Beweis der Wahrheit zu erbringen vermöchte, vorzugehen, und es dagegen vorziehe, die Zeitung, welche nur zur Orientirung ihrer Leser von den Beschuldigungen Notiz genommen, zu verklagen. — Nach Einleitung der Privatklage haben zwischen den Parteien langwierige Verhandlungen zur Herbeiführung eines Vergleichs stattgefunden, welche aber schließlich gescheitert sind. Die gestrige Hauptverhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 300 Mark Geldbuße event. 30 Tagen Gefängniß. Die inkriminirten Artikel enthalten, wie es in dem Erkenntniß hieß, schwere Beleidigungen gegen die Privatkläger. Wenn der Angeklagte behaupte, daß er die betreffende Notiz nur übernommen habe, um seine Leser „auf dem Laufenden zu erhalten", so sei die Presse nicht dazu legitimirt, Notizen zu verbreiten, die von vornherein eine üble Nachrede enthalten. Aus der ganzen Fassung der betreffenden Artikel gehe hervor, daß die „Germania" diese Beschuldigungen eines unbekannten Literaten mit einem gewissen Behagen wiedergegeben habe, und daß es ihr nur darum zu thun war, dieses Behagen möglichst geschickt zu verbergen. (Berl. Tagebl.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** Nach dem „Zentralblatt der Bauverwaltung" vertheilten sich die Anfang 1882 vorhandenen ausgebauten Kunststraßen auf die einzelnen Provinzen wie folgt:

Provinz.	Länge der ausgebauten Chausseen km	Flächeninhalt in qkm	Einwohnerzahl nach der Zählung von 1880	Es entfallen an Chausseen km auf 100 qkm	Es entfallen an Chausseen km auf je 10,000 Einwohn.	Auf 1 km Chaussee kommen qkm Fläche	Auf 1 km Chaussee kommen Einwohner
Hohenzollern	312,6	1142,8	68,000	27,35	46,0	3,65	217
Westfalen	5519,6	20,199,7	2,043,000	27,32	27,0	3,65	370
Rheinland	7349,3	26,979,8	4,074,000	27,24	18,0	3,67	554
Hannover	9723,5	38,426,0	2,120,000	25,30	45,8	3,95	218
Sachsen	4842,3	25,244,8	2,312,000	19,18	20,9	5,21	477
Hessen-Nassau	2727,1	15,684,7	1,554,000	17,38	17,5	5,75	570
Schlesien	6781,9	40,290,6	4,008,000	16,83	16,9	5,94	591
Schleswig-Holstein	2431,5	18,841,0	1,127,000	12,90	21,5	7,74	463
Brandenburg	4885,8	39,896,7	3,389,000	12,24	14,4	8,16	693
Posen	3515,1	28,953,6	1,703,000	12,23	20,6	8,23	484
Westpreußen	3052,8	25,501,6	1,406,000	11,97	21,7	8,35	460
Ostpreußen	4412,4	36,977,6	1,934,000	11,93	22,8	8,38	438
Pommern	3391,5	30,106,9	1,540,000	11,26	22,0	8,87	454
	58,945,7	348,245,8	27,278,000	16,9	21,6	5,9	462

Von obiger Gesammtsumme ad 58,945,7 km entfielen 30,125,8 auf Provinzial- und Bezirks-Chausseen, 22,823 km waren Kreis-Chausseen, 3434,5 km Chausseen befanden sich im Besitz von Gemeinden und der Rest von 2562,4 km vertheilte sich auf Privat-, Aktien-, Forst- und Militär-Chausseen.

B. Von der preußisch-russischen Grenze, 15. August. (Orig.-Bericht der „Posener Zeitung".) Im Monat Juli c. wurden auf der königlichen Ostbahn im Durchschnitt täglich folgende beladene Achsen befördert:

nach Westen	von	Eydtkuhnen	80	(114)	(131)
„	„	Ottloschin	37	(59)	(44)
„ Osten	„	Eydtkuhnen	25	(44)	(30)
„ „	„	Ottloschin	77	(98)	(69)
„ „	„	Berlin	189	(202)	(199)
„ Berlin	„	Osten	320	(356)	(289).

Die ersten eingeklammerten Zahlen gelten für die im Güterverkehr beförderten beladenen Achsen desselben Monats im Jahre 1882, die zweiten für den des Jahres 1881.

Wenn wir zunächst die Anzahl der beförderten beladenen Achsen in denselben Monaten der Jahre 1883 und 1881 einer Betrachtung unterziehen, so finden wir, daß die Verkehrsverhältnisse nahezu gleich lagen und die Güterbewegung von Osten nach Westen und vice versa sich in gleichen Grenzen bewegt, die Ausfuhr nach Rußland via Eydtkuhnen ist augenblicklich die denkbar schlechteste und fortwährend in der Abnahme begriffen. Das Jahr 1882 hat gegen das vorhergehende und folgende einen bei Weitem besseren Güterverkehr aufzuweisen, die Ausfuhr von Eydtkuhnen nach dem Westen ist allerdings gegen Juli 1881 um 17 Achsen pro Tag zurückgeblieben, dagegen der Versandt nach Osten um 19 Achsen pro Tag größer. In beiden Jahren bildeten die Hauptausfuhrartikel von Rußland nach dem Westen Flachs, Hanf und Heede, im Jahre 1881 waren die Getreidetransporte bedeutender und daher die Zunahme der beförderten Achsen nach Westen von Eydtkuhnen.

Die hohen russischen Zölle und Grenzplackereien aller Art haben dem Verkehr vollständig nach anderen Orten abgelenkt, so daß es schon ein Ereigniß ist, wenn in neuerer Zeit eine Dampfmaschine oder landwirthschaftliche Maschinen die Grenze passiren. Gewerbetreibende aus Eydtkuhnen haben in Rußland Etablissements gegründet, welche recht gute Geschäfte machen, ein wohlhabender Spediteur hat bei Liebau eine große Drahtfabrik und ein Walzwerk etablirt, zu deren Betrieb aus den rheinischen Fabriken tüchtige Arbeitskräfte herangezogen wurden, diejenigen Fabriken, welche landwirthschaftliche Maschinen bauen, machen brillante Geschäfte und können billiger liefern, als die deutschen, namentlich die Lieferung von Ersatzstücken und Anfertigung kleiner Reparaturen.

Der Viehverkehr von Rußland erfreut sich eines lebhaften Aufschwunges; nach Eydtkuhnen wurden große Heerden magerer Schweine zur Ausfuhr nach dem Westen angetrieben; fette Schweine, fast ausschließlich Prachtexemplare im Werthe von 150—200 Mark und darüber, gehen zunächst nach Königsberg und werden erst von dort weiter versandt oder verbleiben hauptsächlich zur Fabrikation von Wurst am Ort. Luxus- und Arbeitspferde werden gleichfalls häufig via Eydtkuhnen nach dem Westen versandt; die Ausfuhr kleiner Pferde zum Bergwerksbetrieb im Innern der Erde hat momentan ganz aufgehört.

Produkten- und Börsenbericht.

Leipzig, 14. August. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Sehr schön. Wind: S. Barometer, früh 27,10‴. Thermometer, früh + 12°.

Weizen per 1000 Kilogr. Netto ruhig, loko hiesiger 180—205 M. bez., do. ausl. 200—230 M. bez. u. Br., feinster über Notiz. — Roggen per 1000 Kilo Netto ruhig, loko hiesiger alter 148—173 M. bez. u. Br, do. neuer trockener 170—178 M. bez. u. Br., do. fremder 160—170 M. bez. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare — M. bez., do. gering 140 bis 150 M. bezahlt. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13,50—14,80 M. bezahlt, do. Saal- 15—15,50 M. bezahlt. Schkeuditz —. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 140—148 M. bezahlt. — Mais pr. 1000 Kilogramm Netto loko amerikanischer 147 M. bez., do. Donau 147 M. bez. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko —,— Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut — M. bez., do. kleine gut — M. bez., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko 19—25 M. bezahlt. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb —,— Mark bez. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 310—330 Mark nom., feinster trockener — M. bezahlt. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 15,50—16 Mark bez. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß ruhig, loko 68,00 M. bez., per August-September 68,00 M. Br., per September-Oktober 67,50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —,—. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 106 M. bez. u. Br., do. ausländisches 72—75 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto, loko weiß nach Qual. — M. bez., do. roth — Mark bez., do. schwed. — M. bez. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß matter, loko 58,30 M. Gd. — Weizenmehl pr. 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 30,50—32,50 M., Nr. 0 29,00—29,50 Mk., Nr. 1 25 M., Nr. 2 17,00—18 Mk. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 10,00 bis 11,00 M. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1 23,50—24,50 M. im Verband, Nr. 2 14,50—15,50 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 12,00—12,50 M.

Vermischtes.

* **Norderney,** 12. August. (N. fr. Pr.) Die Idylle des hiesigen Badelebens wurde heute durch einen erschütternden Unglücksfall unterbrochen. Gegen ½11 Uhr Vormittags — es war eben nach der Tiefebbe — sah man einen der Badenden im heftigen Kampfe mit den brandenden Wogen. Plötzlich ertönte ein Schrei. Zwei der durch ihre rothen Hosen kenntlichen Badediener stürzen sich in's Meer, um dem Hilferufenden, der sich zu weit vorgewagt und das warnende, ihn zur Rückkehr auffordernde Hornsignal nicht gehört hatte, zu retten. Alle Schwimmversuche des Verunglückten blieben erfolglos, da die Wellen, wie dies bei der Ebbe regelmäßig der Fall ist, ihn vom Ufer abtrieben. Die Wogen stürzten in diesem Augenblicke mit großem Getöse und in ungewöhnlicher Höhe an's Land, und einer der Badediener, die sich in's Meer gestürzt hatten, gerieth selbst in Lebensgefahr. Nach einer Pause von etwa drei Minuten kam der andere Badediener aus der weißen Gischt hervor; er trug den Verunglückten auf dem Rücken. Zur selben Zeit wurde auch das Rettungsboot losgelassen, das hier immer am Ufer liegt; es konnte jedoch nicht vorwärts dringen, wiewohl sechs Männer die Ruder führten. Der Badediener brachte endlich den verunglückten Badegast selbst an's Ufer; die alsbald angestellten Wiederbelebungs-Versuche nahmen geraume Zeit in Anspruch, blieben jedoch erfolglos. Nach einer Stunde wurde von den Aerzten konstatirt, daß der Verunglückte todt und am Herzschlage verschieden sei. Am Badestrande herrschte große Erregung. Man erzählt, daß heute der Jahrestag sei, an welchem vor zwei Jahren das große Unglück am Damenstrande sich ereignete, bei welchem zwei junge Damen ertrunken sind. Alles drängte sich heran, um die für heute gelösten Badekarten zurückzugeben. Der Badekommissar Vincke inhibirte, da trotzdem zwei oder drei Personen Erfrischung in den Wellen suchen wollten, für heute das Bad. Der Verunglückte war ein korpulenter Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren; er hieß Siegfried Kohn, war Inhaber eines Speditionsgeschäfts in Thorn und befand sich ohne Familie in Norderney.

* **Ueber das Leben der Ex-Kaiserin Eugenie in Karlsbad** berichten Wiener Blätter Folgendes: Die Kaiserin wohnt in einer der Villen des englischen Quartiers auf dem Schloßberge. Ihre Ankunft wurde sehr geheim gehalten, offenbar in Voraussicht der Unannehmlichkeiten, welchen die leidende Dame ausgesetzt sein würde, sobald dem Kurpublikum ihre Persönlichkeit zu Gesichte käme. Allein, Frau Eugenie kann sich unmöglich in ihrer Villa einsperren und dort während der ganzen Kurzeit den Brunnen trinken; sie will es auch nicht, zumal ihr der kühlere Marktbrunnen verordnet ist und derselbe in der Regel an der Quelle selbst getrunken werden muß. Sie erscheint daher seit zwei Tagen gleich den übrigen Kurgästen Morgens am Marktbrunnen, reiht sich ein in die übliche Zeile der Trinker und giebt auf der einen Seite des Brunnens ihren Becher leer ab, um ihn auf der anderen Seite gefüllt wieder zu erhalten. Dabei ist sie begleitet von einer Kammerfrau und ihrem Haushofmeister. Die Toilette der einstigen ersten Modedame der Welt macht geradezu einen ärmlichen Eindruck. Absichtlich, wie es scheint, vermeidet sie es, sich auch nur so zu kleiden, wie es die hier weilenden älteren Damen aus den wohlhabenden Ständen thun. Unter dem einfachen schwarzbeschleierten Hute quillt das noch immer dichte schöne, aber nun ergraute Haar hervor; die einst so kühnen Linien des Gesichtes sind abgeschwächt durch den krankhaft gelblichen Teint und den Ausdruck körperlichen und geistigen Leidens, der darauf lagert, und die etwas ins ungesund Volle gerathene Gestalt ist in ein einfaches schwarzes Kleid und einen sichtlich vielbenützten, gefütterten Seidenpaletot von gleicher Farbe gehüllt. Beim Abwärtssteigen über die vom Schloßberge zum Markte führenden Stufen bedarf Frau Eugenie die Unterstützung. Ein Schwarm neugieriger Kurgäste verfolgt die Kaiserin schon vom Schloßbrunnen herab, so daß die Leidende öfters thatsächlich im Vorwärtsschreiten behindert ist.

* **Aus Neapel,** 8. August, wird geschrieben: Seit gestern machen sich die Detonationen, welche im Innern des Vesuvs erfolgen, wieder mehr als vorher bemerkbar. Der gigantische Schlund, aus welchem alle 5 Minuten eine rothglühende Lavawoge hervorquillt, gleicht einer Art Höllenrachen, welcher ganz geeignet ist, selbst die Vorurtheilsfreisten einzuschüchtern. Jedesmal, wenn die enorme Gluthwoge hervorbrodelt, vernimmt man eine unterirdische Explosion, welche den Krater bis in seine Grundvesten erschüttert. Man sollte fast meinen, der unheimliche Schlund sei verstopft. Mehrere Partien von den Felswänden, welche sich ostwärts von dem Krater erheben, sind zum Theil in die gigantische Vertiefung herabgestürzt, welche den eigentlichen Krater einschließt. Der Besuch der Vesuvbahn hat sich dementsprechend vermindert. Nur sehr wenige Touristen wagen sich über das Observatorium hinaus. Dort leitet der Sohn von Prof. Palmieri die seismischen Beobachtungen, die auf Veranlassung der Präfektur jetzt mit ordentlichster Sorgfältigkeit betrieben werden. Aehnliche Observationen finden gleichzeitig in der königl. Universität statt. Dessen ungeachtet aber läßt sich ein Urtheil über etwa bevorstehende Eruptionen nicht abgeben. Thatsache ist nur, daß der Berg droht, daß die Bodenoszillationen nachgerade chronisch zu werden anfangen, daß zwischen den Vorgängen auf dem Epomeo und dem Vesuv ein offenbarer Connex besteht, und daß man füglich gut thut, etwaige Eventualitäten jetzt schon ins Auge zu fassen. Zu diesem Behufe ist zwischen dem Observatorium und der Präfektur ein besonderer Depeschendienst errichtet worden. Außerdem aber trachtet man danach, auch am Epomeo ein Observatorium zu errichten. Dasselbe wird wahrscheinlich dem ausgezeichneten Geologen Prof. Rossi übertragen werden. Er befindet sich bereits in Casamicciola.

* **Stickmuster zum Aufplätten auf Stoff.** Eine neue Erfindung, welche alle Damenkreise mit Recht im höchsten Grade interessirt, sind Muster zum Sticken, welche derartig gedruckt sind, daß man sie mit einem warmen Eisen auf den zu benähenden Stoff plätten kann. Die Schwierigkeiten, mit denen Damen, die in kleinen Städten oder auf dem Lande leben, bislang zu kämpfen hatten, wenn sie eine Stickerei aufgezeichnet zu haben wünschten, sind somit besiegt, da diese neuen Aufplättmuster mit Leichtigkeit nach allen Weltgegenden versandt werden können und Jedem zugänglich sind. Die Auswahl der Zeichnungen wird durch ein illustrirtes Musterbuch erleichtert, welches über 300 der beliebtesten Vorlagen zur Anschauung bringt und welches zu dem geringen Preise von 1 Mk. 10 Pf. von dem Verleger Franz Ebhardt in Berlin W. 62 franko bezogen werden kann. Es kann daher jede Dame ihren Bedarf an Zeichnungen selbst wählen, und sie findet das Material zu der Arbeit in jedem Geschäfte ihres Wohnortes. Eine Erfindung von so allgemeinem Interesse verdient eine eingehendere Beschreibung an dieser Stelle. Die geneigten Leserinnen stellen sich also einen Streifen Seidenpapier vor, auf einer Seite in kräftiger Linie und deutlicher Zeichnung mit einem Muster in gelber, röthlicher oder blauer Farbe bedruckt; dieser Streifen, dessen Breite dem Muster und dessen Bestimmung entspricht, mißt mehrere Meter und wiederholt das Muster zu verschiedenen Malen. Will man nun die Zeichnung zu einer Bordüre auf Stoff bringen, so legt man das Seidenpapier mit der Musterseite auf das Gewebe und fährt mit einem leichtwarmen Eisen (zischwarm) über die Rückseite des Papiers. Die Wärme des Eisens löst die Farbe, welche sich präzis und scharf auf dem darunter liegenden Gewebe absetzt. Für alle Arten von Stickereien sind Vorlagen vorhanden: für Kissen, Pantoffeln, Tischläufer, Deckchen, Schürzen u. s. w., und zwar sind es Muster, für die verschiedenartigsten Techniken zu verwenden, sei es Schnur- oder Linienstickerei, Kreuz- oder Plattstich, oder Applikation. In zahlreichen, wirklich schönen Vorlagen finden sich alle Stickarten vertreten. Die Preise der Muster sind sehr niedrig; so kostet beispielsweise das Muster zu einem Tischläufer 50 Pf., zu einem vollständigen Kostüm-Ornament für Rock, Tunika und Taille 1 M. 50 Pf. Wir können die Muster, welche unleugbar eine lang gefühlte Lücke auf das glücklichste ausfüllen, warm empfehlen.

Aus der Verwaltung.

Die Kommunalbehörden von Berlin haben beschlossen, daß die Kosten für die im Etatsjahre 1883/84 zu regulirenden Straßen, bezw. der Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung neu angelegter Straßen, den zur Erstattung Verpflichteten in derjenigen Höhe in Rechnung gestellt werden sollen, welche durch das auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875 erlassene Ortsstatut vom März 1877 festzusetzen sind. Letzteres bestimmt: 1. bezüglich der von den angrenzenden Eigenthümern zu erstattenden Kosten der Anlage neuer, durch die Stadtgemeinde ausgeführten Straßen, daß als Kosten des zur ersten Pflasterung verwendeten Materials einschließlich Arbeitslohn ein alljährlich durch Kommunalbeschluß pro Quadratmeter festzustellender, für Haupt- und Nebenstraßen verschiedener Preis in Rechnung gestellt werden soll; 2. bezüglich der Unterhaltungskosten, für die von Unternehmern oder Adjazenten ausgeführten Straßen, daß a) diese entweder die vom Magistrat festzustellenden Kosten der Unterhaltung oder einen alljährlich durch Kommunalbeschluß festzusetzenden Beitrag zu denselben bis zum Ablauf des auf das Jahr des Beginnens der Unterhaltung folgenden 4. Kalenderjahres zu tragen haben, b) die Unterhaltungspflicht durch Zahlung eines Kapitals abgelöst werden kann, welches nach dem Flächeninhalte der zu unterhaltenden Straßenstrecke und nach dem pro Quadratmeter alljährlich durch Kommunalbeschluß festzustellenden Einheitssatze zu berechnen ist. Es werden den Verpflichteten als Kosten der ersten Pflasterung für Hauptstraßen 13 M., für Nebenstraßen 11,50 M. pro Quadratmeter zur Erstattung in Rechnung gestellt. Der Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung neu angelegter Straßen ist auf 20 Pf. pro Quadratmeter und Jahr, das Ablösungskapital in Betreff der Unterhaltungspflicht auf 80 Pf. für das Quadratmeter festgesetzt.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 15. August. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.14.			Not.v.14.
Pos. Erzb. E St.-Pr.	100 10	100 10	Russ. zw. Orient. Anl.	58 —	57 80
Oels-Gn. „ „ „	86 75	86 75	„ Bod.-Kr. Pfdb.	86 60	86 50
Halle Sorauer „ „	114 50	114 75	„ Präm-Anl 1866	134 10	134 —
Ostpr. Südbahn St A	129 80	128 —	Pos. Provinz.-B.-A	121 25	121 25
Oberschlesische „ „	271 25	271 25	Landwirthschft. B. A.	78 —	78 —
Kronpr. Rudolf „ „	71 90	71 90	Posener Spritfabrik	80 50	80 75
Oestr. Silberrente	67 80	68 10	Reichsbank	151 50	151 50
Ungar 5% Papierr.	74 60	74 75	Deutsche Bank Akt.	153 25	153 25
do. 4% Goldrente	76 10	76 10	Diskonto Kommandit	198 50	199 25
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 60	94 40	Königs-Laurahütte	135 90	136 40
„ „ 1880	73 40	73 30	Dortmund. St.- Pr.	98 60	98 75

Nachbörse: Franzosen 547 50 Kredit 515 50 Lombarden 266 50

Galizier. E.-A.	128 50	128 50	Russische Banknoten	201 75	201 40
Pr. konsol. 4% Anl.	102 10	102 20	Russ. Engl. Anl. 1871	88 50	88 50
Posener Pfandbriefe	101 40	101 40	Poln. 5% Pfandbr.	62 90	63 25
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 25	55 60
Oester. Banknoten	171 40	171 40	Oester. Kredit-Akt.	515 —	514 —
Oester. Goldrente	85 10	85 10	Staatsbahn	547 —	548 —
1860er Loose	121 60	120 60	Lombarden	266 50	266 50
Italiener	91 50	91 60	Fondst. fest		
Rum. 6% Anl. 1880	104 —	103 90			

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Aufruf.

Der Aufruf Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen vom 10. d. Mts. vereinigt der Deutschen Herzen und Hände zur Linderung der Noth im befreundeten Lande, zur Hilfe für die so schwer heimgesuchte Insel Ischia.

Es gilt rasch Gaben zu sammeln und umsichtig zu verwenden.

Wir folgen Höchster Aufforderung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, indem wir zu einem Zentral-Komité zusammentreten, um selbst zu sammeln und Sammlungen in allen Gauen des Vaterlandes anzuregen.

Im Vertrauen auf bewährte Opferfreudigkeit bitten wir unsere Landsleute, dem Höchsten Aufrufe in der Weise Folge zu geben, daß überall sofort Lokal-Komités zur schleunigen Veranstaltung von Geldsammlungen gebildet werden.

Sämmtliche Reichs-Postanstalten und Reichsbankstellen sind ermächtigt, bis Ende dieses Monats von Komités wie von Einzelnen Beiträge anzunehmen und an die Reichs-Hauptbank als Haupt-Sammelstelle abzuführen.

An die verehrlichen Zeitungs-Redaktionen dürfen wir die Bitte richten, unserem Aufrufe möglichste Verbreitung zu geben, indem wir uns gern bereit erklären, auch die bei ihnen eingehenden Beiträge ihrer Bestimmung zuzuführen.

Jede Gabe wird willkommen sein und über die Verwendung der Sammlung gemäß der Bestimmung unseres Durchlauchtigsten Vorsitzenden öffentliche Mittheilung erfolgen.

Berlin, den 13. August 1883.

Das Central-Komité
zur Sammlung von Gaben für Ischia.

von Dechend, Reichs-Bank-Präsident. **Dr. du Bois-Reymond**, Geheimer Medizinal-Rath und Professor. **Dr. von Forckenbeck**, Oberbürgermeister. Graf **von Hatzfeldt**, Staatsminister, Graf **von Lerchenfeld, Maybach**, Minister der öffentlichen Arbeiten. **Mendelssohn**, Geheimer Kommerzienrath. Graf **von Seckendorf**, Kammerherr. **von Sommerfeld**, Oberstlieutenant. **Dr. Stephan**, Staatssekretär des Reichspost-Amts.

Post-Adresse: An das Central-Komité zur Sammlung von Gaben für Ischia in Berlin.

Auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Maschinenfabrik und Eisengießerei **Heinrich Lanz** in **Mannheim** machen wir besonders aufmerksam.

Steckbriefs-Erledigung.

Der von dem Königlichen Amtsgericht zu Posen in Nr. 276 pro 1883 hinter das Dienstmädchen **Antonie Marcinkowska** aus Posen erlassene Steckbrief ist erledigt.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 2134 die Firma **Anton Umbreit** zu Wierzebok-Mühle bei Posen und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Anton Umbreit** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 15. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 137 zufolge Verfügung vom 18. August 1883 am 9. d. Mts. eingetragen:

Bezeichnung des Firmeninhabers:

Gutsbesitzer H. Rothhardt zu Argenau,

Ort der Niederlassung: **Mogilno.**

Bezeichnung der Firma: **H. Rothhardt.**

Tremessen, den 8. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Opalenica unter Nr. 389 belegene, den **Michalina** und **Xaver Herzog**'schen Eheleuten zu Opalenica gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 31 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 15,36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Oktbr. 1883
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 5. Oktbr. 1883,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 21. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die Subhastation des **Cichonski**schen Grundstücks Sosnowiec Nr. 12 ist aufgehoben.

Schrimm, den 10. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Am 17. August, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale **Möbel** versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

An der hiesigen gehobenen Bürgerschule ist die Stelle eines

evangelischen Lehrers,

welcher das Examen für Mittelschulen bestanden haben muß, vom 1. Oktober cr. ab zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1200 Mark, die Miethsentschädigung 120 M. und die Feuerungszulage 60 M. Bevorzugt werden musikalisch gebildete Persönlichkeiten, welche das Amt des Organisten bei der evangelischen Kirche gegen die dafür festgesetzte Entschädigung mit übernehmen können.

Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Lebenslaufs baldigst bei uns melden.

Crone a./Brahe, den 12. August 1883.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 17. August cr., Vorm. 11 Uhr, werde ich **Große Gerberstr. Nr. 2** in der 3. Etage links

1 Flügel, Spiegel, Vertikow, Sophas, Lehnstühle, 1 Regulator **2c.**

gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 17. August cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher 170 Stück eiserne Stäbe, 3 Schraubstöcke, 5 Ztr. Feilen, Heiligenbilder in Goldrahmen, mehr. Hobel, Schlösser, geaichte Maaße, verschiedene mahag. Möbel, Gold- und Silbersachen, 1 Büffet, 4 Mille Schuhösen, 1 Kiste Speile, Koffer und Kleider, sowie verschiedene andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Kunz,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Ein Stadtgut

im Kreise Marienwerder, von 500 Morgen durchweg kleefähigem Boden, gut arrondirt, reichliches Inventarium, nahe Chaussee und Bahnhof, Zuckerrübenfabrik und Molkerei, ist mit voller Ernte sofort zu verkaufen. Preis 50,000, Anzahlung 12,000 Thlr. Gef. Offerten sub **J. W. 3388** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein Hausgrundstück im oberen Stadttheile gelegen, Werth ca. 30,000 Thlr., wird zu kaufen gesucht. Verkaufsbedingungen bitte postlagernd **X. X. Nr. 100** niederzulegen.

Ein Stadtgut,

in der Provinz Posen, 212 Morgen (52½ Hectare) groß, incl. 20 Morgen Wiesen. Zuckerrüben-, Gersten- und Weizenboden, Zuckerfabrik, 2 Klm. entfernt, Chaussee und Bahn berührt die Feldmark, ist durch Todesfall des Besitzers sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt Gutspächter **Kowalski** in **Trufzczyzna** bei Argenau.

Ein

Wassermühlengrundstück,

in der Nähe von Chaussee und Bahnstation, zu kaufen gesucht. Offerten sub A. 12 B. 14, Posen 2, postl.

Zur Gärtnerei geeignetes Feldstück nebst guten Gebäuden und **schönem Garten**, nahe an der Stadt, sind **im Ganzen** oder auch **getheilt** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei **Moritz Chaskel in Posen**, Mühlenstr. 26, Part.

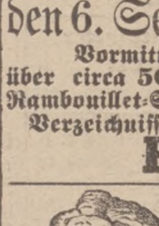


Bock-Auktion zu Narkau b. Dirschau am Donnerstag, den 6. September cr.,

Vormittags 11 Uhr, über circa 50 Vollblutthiere d. Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse auf Wunsch.

R. Heine.



In d. **Original-Rambouillet-Stamm-Schäferei Netsche** bei **Bohrau, Kreis Oels,** Prov. Schlesien, hat der

Bock-Verkauf

begonnen.

Auf Bestellung stehen Wagen Bohrau oder Oels.

H. Grove.



Auktion

über ca. 70 Stück sprungfähige

Rambouillet-Vollblut-Böcke

Dienstag, den 21. August cr.,
Nachmittags 1 Uhr,
Dom. Neumellentin bei Mellentin N./M.

Wagen zur Abholung stehen bereit auf Bahnhof **Mellentin** (Starg.-Cüstr. Eisenb.)

P. Köppen.

Sängerau (früher Piwnice) bei Thorn, Westpreußen.

Die diesjährige XVII. **Bock-Auction** über ca. 70 St. Rambouillet-Vollblutböcke findet statt

am 3. September,
Nachm. 2 Uhr.

Abst. s. Deutsches Heerdbuch Band III p. 128 u. Bd. IV p. 157.

Nach der Bock-Auction kommen 10 St. 8—18 Monate alte holl. Bullen (Amsterdamer Race) zum Verkauf. **J. Meister.**

Die hiesige Ramb.-Heerde erhielt auf der diesj. Berliner Mastvieh-Ausstellung außer dem 1. Preise den Züchter-Ehrenpreis des Königl. Preuß. Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten für Mastlämmer.

Vieh-Lieferungsgeschäft.

Schlesische junge, starke Zugochsen sind bei vorheriger Anmeldung in großer Auswahl zu jeder beliebigen Zeit zu soliden Preisen bei mir zu haben. Für Reellität wird garantirt.

H. Wuttke,
Kadlewe bei Herrnstadt, Bahnst. Rawitsch.

Ein Hühnerhund,

braun, sehr gut, im 4. Felde, verkauft Forstaufseher **Weirauch** in **Groß-Pschunkawe,** Kreis Militsch in Schlesien.

2—400 Morgen Rübenacker

im Ganzen oder in einzelnen Flächen, nahe Bahn oder Chaussee, pro 1883/4 zu pachten gesucht.

Gef. Anerbietungen unt. Adresse **Z. A. 5 postlagernd Glogau.**

Bald zu pachten gesucht eine Dom.- oder Dorfgastwirthschaft. Wischanowski, Posen, St. Martin 20.

Auf Fort VI bei Winiary stehen

20,000 gut gebrannte Schlußziegel

billig zum Verkauf.

C. Francke,
Halbdorfstraße 22.

Zum provisionsweisen Ankauf von **Kartoffeln** wird in hiesiger Gegend von einer größeren Kartoffelstärkefabrik ein Kommissionär gesucht. Offerten unter **K. K.** an die Exp. d. Ztg.

Für **Butter, Eier, Käse** sucht dauernde Lieferanten die Butterhandlung von

H. Schröder, Berlin NO,
Friedrichsbergerstr. 20.

Mark 12,500 werden auf ein hiesiges Grundstück sofort gesucht. Gefl. Off. erb. unter **A. Nr. 9,** postl. hier.

Anfragen aus Stadt und Provinz zur Erwiderung, daß ich erst Mitte September eine mehrwöchentliche Reise antrete.

C. Mallachow jun.,
Zahnarzt.

St. Martin 40
I. Et. 9 Zimmer, Küche u. Zubeh. per Oktober, auch getheilt zu verm. Stallung und Remise.

Schützenstr. 19 und 20
Wohnungen von 4 Stuben, Stall und Remise, letztere sofort, zu vermiethen.

Mühlenstr. 5 möbl. Zimmer zu vermiethen.

Mühlenstr. 11 III Et. 1 Wohn. von 4 Z., Nebeng. ... 1. Okt. zu verm. Näh...

Schloßstr. 2: ... Büreau, mittlere ... Geschäftskeller

Ein Laden, vorz. Geschäft... verm. Nähere... franco.

Ein ...
mit angrenz. Wohnu... Wohnungen von 3 Zim... sind **Wilhelmsplatz 18**. Näher. 1 Tr. daselbst.

Grünstraße 3 ist vom 1. Oktob. eine herrschaftl. Wohnung zu verm.

Graben 20 sind vom 1. Okt. cr. größere und kleinere Wohn. z. v.

Kleine Gerberstraße 9 und Gerberdamm 1 sind kleine Wohnungen zu vermiethen.

Am 1. Oktober d. J. treten in den Frachtsätzen des direkten Tarifs für den Güterverkehr zwischen Station Posen der Oberschlesischen Eisenbahn und Stationen der Oels-Gnesener Eisenbahn in einzelnen Relationen Erhöhungen ein, über welche die Verbandsstationen schon jetzt Auskunft ertheilen.
Breslau, den 13. August 1883.
Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft als geschäftsführende Verwaltung.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Jenny** mit dem Dr. phil. Herrn **Elias Fromm** beehren sich ergebenst anzuzeigen
Ostrowo, im August 1883.
A. Brandt und Frau, geb. **Radt.**

Nach langem Leiden verschied heute im Diakonissenhause im Alter von 73 Jahren Frau
Luise Jakobi
geb. **Knaude.**
Posen, den 15. August 1883.
Die Beerdigung findet Freitag den 17. August, Nachmittags 4 Uhr, vom Diakonissenhause aus statt.

Die Ziehung der Gewinne der 2. Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals beginnt am
21. August d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
im hiesigen **Lambert**'schen großen Saale.
Gewinne à 1500, 900, 600, 100, 50, 25 M. u. s. w.
Der Verkauf der Loose findet in den bekannten Verkaufsstellen statt.

Die Ausstellung der Gewinne für die 2. Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals im Provinzial-Stände-Saal (Alte Landschaft, Ecke der Friedrichs- und Wilhelmsstraße) ist vom 12. bis inkl. 19. August cr., täglich von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags für das Publikum geöffnet.
Entree 20 Pfennig.
Im Ausstellungsraume findet auch der Verkauf von Loosen statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Auguste Müller mit Kaufmann Otto Wenzel in Berlin. Frl. Gertrud Wagner mit Herrn Franz Memering in Berlin. Frl. Klara Arnold mit Herrn Georg Manasse in Berlin. Frl. Hedwig Schroeder mit Herrn Karl Borgwardt in Berlin. Frl. Elisabeth Nitsch mit Brauereibesitzer Oskar Hoffmann in Potsdam. Frl. Hedwig Drechsler mit Reg.-Baumeister Eugen de Grain in Berlin. Frl. Agnes Volkmar mit Reg.-Baumeister Hermann Hoffmann in Hornburg. Frl. Margarethe v. Luedersdorff in Baden-Baden mit Prem.-Lieut. im 3. Bad. Inf.-Reg. Nr. 111 Deutschmann in Rastatt.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Oskar Rothschild in Berlin. Apotheker Dunckel in Dresden-Moritzburg. Hauptmann und Batterie-Chef Kuhn in Celle. Professor Heinr. Cranz in Stuttgart. Rittmeister v. Mechow in Trier. — Eine Tochter: Hrn. A. Holz in Berlin. Herrn Dr. G. Hertel in Magdeburg. Hauptmann und Kompagniechef Ernst v. Stein in Lötzen. Hrn. Diakonus Cl. Neumeister in Belzig.

Gestorben: Königl. Sanitätsrath Dr. Stroheim in Berlin. Frau Henriette Orth, geb. Rost in Berlin. Kaufmann Louis Kalisch in Berlin. Rentier Eduard Methlow in Berlin. Premier-Lieutenant der Landwehr-Artillerie Emil Balcke in Lautenburg i. Westpr. Sanitätsrath Dr. Hartmann in Elbingerode a. H.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.